

24. 1- 24. 12.

Strafbezirksgericht I in Wien

An das

II. Schifffahrt Nr. 1

Eingelangt am **21. JAN. 1927** Uhr **Mitt**

fach, mit **Beilagen**

Strafbezirksgericht I



Privatankläger: **Karl Kraus**, Schriftsteller in
Wien III. Hintere Zollamtsstrasse 3
durch:

Vollmacht ausgewiesen zu **U I 109/25**

Beschuldigter: **Dr. Fritz Kaufmann**, verantwort-
licher Schriftleiter der „Stunde“, Wien
VIII. Piaristengasse No. 56

wegen § 43 Abs. 2, § 24 Abs. 6 P.G. **1 fach**

Privatanklage.

3 —

Mit Urteil dieses Gerichtes vom 2. Dezember 1926, U I 224/26/33 gegen Dr. Fritz Kaufmann wurde auf Veröffentlichung dieses Urteiles in der „Stunde“ gemäss § 43 P.G. erkannt. Der Beschuldigte hat gegen dieses Urteil die Berufung punkto Strafe ergriffen, welche mit Beschluss des Landesgerichtes für Strafsachen Wien I vom 5. Jänner 1927 abgewiesen wurde. Dieser Beschluss wurde dem Anwalt des Beschuldigten am 17. Jänner 1927 zugestellt. Die Veröffentlichung hätte daher am 18. oder 19. Jänner 1927 in den Nummern datiert vom 20. und 21. Jänner 1927 erscheinen müssen. Die Veröffentlichung des Urteiles ist aber in diesen beiden Nummern nicht erfolgt.

Das Erscheinen der Nummer vom 20. Jänner 1927, datiert vom 21. Jänner 1927, Numero 1159 war daher eine Übertretung, die der Beschuldigte Dr. Fritz Kaufmann, welcher an diesem Tage als verantwortlicher Schriftleiter der „Stunde“ zeichnete, zu verantworten hat.

Ich beantrage

- 1.) gegen den Beschuldigten eine Hauptverhandlung anzuberaumen,
- 2.) denselben wegen der durch Erscheinen der Nummer 1159 begangenen Übertretung gemäss § 43 Abs.1 und § 24 Abs.6 P.G. zu bestrafen,
- 3.) gemäss § 5 P.G. die Haftung der Herausgeber und Eigentümer der „Stunde“ für die Kosten der Geldstrafe und des Strafverfahrens zur ungeteilten Hand auszusprechen.

Karl K r a u s .

Strafbezirksgericht I in Wien

H. Schifflauer Nr. 1

Eingelangt am 22. JAN. 1927 Uhr Mr

fach, mit Beitrage

An das

Rubriken

Strafbezirksgericht I

w i e n .

Privatankläger: Karl K r a u s , Schriftsteller in
Wien III. Hintere Zollamtsstrasse 3

durch:

Vollmacht ausgewiesen zu U I 109/25

Beschuldigter: Dr. Fritz K a u f m a n n , verant-
wortlicher Schriftleiter der „Stunde“,
Wien VIII. Piaristengasse No. 56

Betrifft: Kraus: Kaufmann

expediert am 21. Jänner 1927



wegen § 43 Abs.1, § 24 Abs.6 P.G.

1 fach

Ausdehnung der Privatanklage.

43

Ich habe gegen den Beschuldigten am 21. Januar 1927 die Privatanklage eingebracht, weil er in der Nummer 1159 der Zeitung „Die Stunde“ das Urteil dieses Gerichtes vom 2. Dezember 1926, G.Z. U I 224/26/33 gegen Dr. Fritz Kaufmann nicht veröffentlicht hat. Die Veröffentlichung ist auch in der am 21. Januar 1927 erschienenen Nummer 1160, datiert vom 22. Januar 1927 nicht erfolgt.

Ich dehne daher die Privatanklage auf die Nichtveröffentlichung des obigen Urteiles in der Nummer 1160 der Zeitung „Die Stunde“ aus und beantrage, den Beschuldigten auch wegen der durch diese Nichtveröffentlichung begangenen Übertretung des § 43 Abs.1 und § 24 Abs.6 P.G. unter Aufrechterhaltung der weiteren, in der ursprünglichen Klage gestellten Anträge zu bestrafen.

Karl Kraus .

Betrifft: Kraus: Kaufmann
expediert am 21. Jänner 1927.
22



G. Z. U I 13/27

An das

Strafbezirksgericht I in Wien
H. Schiffamtsgasse, Nr. 1

Eingelangt am 24. JAN. 1927. Uhr. Mk.

1 fach, mit 1 Beilage

S t r a f b e z i r k s g e r i c h t I

W i e n .

Privatankläger: Karl Kraus, Schriftsteller in
Wien III. Hintere Zollamtstrasse 3

durch:



Beschuldigter: Dr. Fritz Kaufmann, verantwort-
licher Schriftleiter der „Stunde“
Wien VIII. Piaristengasse No. 56

wegen § 43 Abs. 1, § 24 Abs. 6 P.G.

1 fach

Ausdehnung der Privatanklage.

3.-7

Ich habe gegen den Beschuldigten am 21. Januar 1927 die Privatanklage eingebracht, weil er in der Nummer 1159 der Zeitung "Die Stunde" das Urteil dieses Gerichtes vom 2. Dezember 1926, G.Z. U I 224/26/33 gegen Dr. Fritz Kaufmann nicht veröffentlicht hat. Die Veröffentlichung ist auch in der am 22. Januar 1927 erschienenen Nummer 1161, datiert vom 23. Januar 1927 nicht erfolgt.

Ich dehne daher die Privatanklage auf die Nichtveröffentlichung des obigen Urteiles in der Nummer 1161 der Zeitung "Die Stunde" aus und beantrage, den Beschuldigten auch wegen der durch diese Nichtveröffentlichung begangenen Übertretung des § 43 Abs.1 und § 24 Abs.6 P.G. unter Aufrechterhaltung der weiteren, in der ursprünglichen Klage gestellten Anträge zu bestrafen.

Karl Kraus.



Justizministerium in Wien

H. Schwanthaler Nr. 1

Angelangt am 2.5. JAN. 1927

~~Post, mit~~ ~~Beilagen~~

G.Z. U I 13/27

An das

S t r a f b e z i r k s g e r i c h t I

W I E N

Privatankläger: Karl Kraus, Schriftsteller in
Wien III. Hintere Zollamtsstrasse 3

durch:

Beschuldigter: Dr. Fritz Kaufmann, verant-
wortlicher Schriftleiter der „Stunde“
Wien VIII. Maristengasse No. 56



wegen § 43 Abs.1, § 24 Abs.6 P.G.

1 fach

Ausdehnung der Privatanklage.

G.Z. U I 13/27

An das

Strafbezirk I in Wien

Engelsgasse 26. JAN. 1927 Uhr. Mln

Beilagen,
Rubriken.

Strafbezirksgerecht III

von 26. Januar 1927

Privatankläger: Karl Kraus, Schriftsteller in

Wien III. Hintere Zollamtstrasse 3

Beschuldigter: Dr. Fritz Kaufmann, verant-
wortlicher Schriftleiter der „Stunde“
Wien VIII. Piaristengasse No. 56



wegen § 43 Abs. 1, § 24 Abs. 6 P.G.

1 fach

Ausdehnung der Privatanklage.

3.-5

Ich habe gegen den Beschuldigten am 21. Januar 1927 die Privatanklage eingebracht, weil er in der Nummer 1159 der Zeitung „Die Stunde“ das Urteil dieses Gerichtes vom 2. Dezember 1926, G.Z. U. I 224/26/33 gegen Dr. Fritz Kaufmann nicht veröffentlicht hat. Die Veröffentlichung ist auch in der am 25. Januar 1927 erschienenen Nummer 1163 datiert vom 26. Januar 1927 nicht erfolgt.

Ich dehne daher die Privatanklage auf die Nichtveröffentlichung des obigen Urteiles in der Nummer 1163 der Zeitung „Die Stunde“ aus und beantrage, den Beschuldigten auch wegen der durch diese Nichtveröffentlichung begangenen Übertretung des § 43 Abs.1 und § 24 Abs.6 P.G. unter Aufrechterhaltung der weiteren, in der ursprünglichen Klage gestellten Anträge zu bestrafen.

Karl Kraus



Zu Rufen

26. 1. 27

Strafbezirksgericht I in Wien
II. Schiffamtsklasse Nr. 1

Eingelangt am 27. JAN. 1927 Uhr. **M.** **G.Z. U I 13/27**

 fach, mit Beilage

 Richter

An das

S t r a f b e z i r k s g e r i c h t I

W I E N .

Privatankläger: Karl K r a u s , Schriftsteller in
Wien III. Hintere Zollamtsstrasse 3
durch:

Beschuldigter: Dr. Fritz K a u f m a n n , verant-
wortlicher Schriftleiter der „Stunde“
Wien VIII. Pieristengasse No. 56

wegen § 43 Abs.1, § 24 Abs.6 P.G.

1 fach

Ausdehnung der Privatanklage.

3

Ich habe gegen den Beschuldigten am 21. Januar 1927 die PrivatAnklage eingebracht, weil er in der Nummer 1159 der Zeitung „Die Stunde“ das Urteil dieses Gerichtes vom 2. Dezember 1926, G.Z. U I 224/26/33 gegen Dr. Fritz Kaufmann nicht veröffentlicht hat. Die Veröffentlichung ist auch in der am 26. Januar 1927 erschienenen Nummer 1164 datiert vom 27. Januar 1927 nicht erfolgt.

Ich dehne daher die Privatanklage auf die Nichtveröffentlichung des obigen Urteiles in der Nummer 1164 der Zeitung „Die Stunde“ aus und beantrage, den Beschuldigten auch wegen der durch diese Nichtveröffentlichung begangenen Übertretung des § 43 Abs.1 und § 24 Abs.6 P.G. unter Aufrechterhaltung der weiteren, in der ursprünglichen Klage gestellten Anträge zu bestrafen.

Karl Kraus.



Wiener gestrickte Kleider

aus ersten Werkstätten bei
Albert Wagner

I. Neuer Markt 9 III. Landsträger Hauptstr. 3
IV. Wiener Hauptstr. 8 XVI. Thaliastr. 17

Influenza-Fieber

Budapest, 24. Jänner.

Als ich heute nachts vom Klub bei Regen im Auto nach Hause fuhr, sagte ich zum Chauffeur:

— Ich bitt' Sie, bleiben Sie vor einem Kaffeehaus stehen, ich möchte gern Aspirin mit nach Hause nehmen.

Der Portier des Kaffeehauses überreichte mir in einer Papierserviette zwei halbe Gramm Aspirin. Ich bezahlte müde, ich fühlte, daß ich Fieber hatte, streckte mich im Wagen aus und wäre schon gern im Bett gewesen.

— Führen Sie mich nach Hause, sagte ich mit schwacher Stimme.

Ich hatte die Empfindung, daß ich von der Epidemie befallen worden sei, die man bald Influenza, bald spanische Grippe nennt.

Alle meine Glieder schmerzten mich, mit Mühe nur konnte ich aus dem Wagen steigen. Mein ganzer Körper glühte. Zeitweilig meldete sich Ohrensausen.

Ich zündete auf meinem Schreibtisch die elektrische Lampe an, es war nachts 1/3 Uhr, ich stützte mich auf meinen Arm und legte meinen glühenden Kopf auf die Fläche des Schreibtisches.

Meine kleine Tochter hatte die Influenza schon überstanden, sie hatte 39 Grad Fieber gehabt. Die Körpertemperatur meines kleinen Jungen betrug eines Abends 39.6.

Als ich dort in der nächtlichen Stille lag, dachte ich zunächst daran, daß ich sicherlich von ihnen die Grippe bekommen hätte. Schließlich war es aber auch möglich, daß ich sie mir anderswo geholt hatte.

Mein Freund, der Theaterdirektor, ist dermaßen verschluckt, daß er schon seit vier Tagen das Bett hüten muß. Vielleicht hatte er mir, bevor er sich niederlegte, die Hand gereicht und einige tausend Bazillen waren haften geblieben. Es ist möglich, daß ich dann mit der Hand meinen Mund berührte oder vielleicht die Nase.

Es ist aber auch möglich, daß ich den Schnupfen im Klub von einem Gesandtschaftsbeamten bekommen habe, der neben mir gestanden war und mich entschieden angezielt hat. Ich bemerkte es, aber es war schon zu spät. Ich fühlte Feuchtigkeit in meinem Gesicht, die durch das Niesen des Gesandtschaftsbeamten verursacht wurde.

Er sagte Pardon, ich konnte nichts tun, ich trocknete mein Gesicht.

Das geschah nachmittags 6 Uhr: es ist möglich, daß ich so den Schnupfen bekommen habe.

Aber ich habe ihn auch auf der Elektrischen vom Schaffner bekommen können, der neben mir auf der Plattform hustete. Überhaupt habe ich ihn von vielen Leuten bekommen können. Es ist eine furchtbare Zeit, es regnet, jeder hustet, niest und ist verschluckt.

Die Bohemiens trinken im Kaffeehaus das teure Kirschwasser, so schützen sie sich gegen die Grippe. Ich sah eine lustige Gesellschaft, die sich im Kaffeehaus bis zur Trunkenheit antrank, wobei der eingerahmte Artikel einer Zeitung vor ihnen lag; der Titel war auffallend rot unterstrichen, er lautete: „Die Influenza-epidemie hat zwei Tote gefordert.“ Sie trinken, um sich gegen die Grippe zu schützen.

All dies kam mir in den Sinn, als ich dort neben meinem Schreibtisch saß.

Bald fühle ich ein Schauern, bald beginnt meine Schläfe zu schmerzen. Es wird gut sein, sich zu entkleiden. Ich strecke mich in meinem Bett nieder und lege meinen schmerzenden Kopf auf die kühlen Polster, als ob ich mir einen Umschlag anlegen würde. Auf meinem Schreibtisch ist kein Wasser. Ich kann das Aspirin nicht einnehmen. Ich habe kein nasses Tuch, das ich auf meine Schläfe drücken könnte. Auch habe ich Halsschmerzen.

Für eine Weile hören diese Halsschmerzen auf, ich habe aber die Empfindung, als ob auf meiner Nasenschleimhaut die Bazillen spazieren gehen würden. Es ist sicherlich Einbildung, allein ich fühle, wie die Bazillen über meinen Mund einen Sturmangriff gegen meinen Hals richten und in mein Blut eindringen wollen.

Das nicht, sage ich zu mir. Ich strecke meine Hand aus und greife nach Alkohol. Auf meinem Schreibtisch ist Alkohol in einer Medizinflasche. Ich reibe meinen Mund, meine Nase mit Alkohol ein. Dann mein Gesicht und auch meine Stirn.

Und nach einer halben Stunde wieder. Ich weiß nicht, wie es kam, ich schlief schließlich ein. Und früh morgens stand ich durchgeschwitzt wohl, doch frisch auf.

Nur hatte ich einen Schnupfen. Aber sonst fühlte ich mich sehr wohl. Nichts schmerzte mich, auch hatte ich kein Fieber mehr. Nur furchtbar verschluckt war ich. Es ist möglich, daß ich in der Nacht einen heftigen Sturm be-

zwungen habe und das Ganze, was davon geblieben ist, war eine kleine Feuchtigkeit, ein kleiner Schnupfen.

Man erzählte mir, daß in der Nachbarschaft der kleine Tommy die ganze Nacht weinte, weil er einen furchtbaren Schnupfen hatte. Der Kleine ist vier Jahre alt. Seine Nase tropfte grausam die ganze Nacht, und der Kleine konnte infolge des großen Schnupfens den

Lutscher nicht in den Mund nehmen, er konnte seinen Finger nicht in den Mund stecken, er kann aber nur einschlafen, wenn er lutscht. Die ganze Nacht weinte er und lallte:

— Ausblasen, ausblasen.

Der Arme war so verschluckt wie ich. Zum Glück brauche ich zum Einschlafen keinen Lutscher mehr.

Alexander Nádas.

L. & T. PIOWATI'S

WINTERSPEZIALITÄTEN:

Weisse und braune Gansleberwürste, geselchte Gansbrüste und Bügel, Bratwürstel und Augsburg, Zungenprekopp

sind wieder in allen unseren Verkaufsstellen täglich frisch zu haben

KLEINER BERICHT

DONNERSTAG, DEN 27. JANUAR 1927



Das Wien der Lieder liegt „a. d. Donau“. Die Wiener aber erinnern sich des großen Binnenhafens Wien erst dann, wenn einmal ein Leichenteil auf der Reichsbrücke vergessen wurde oder ein Handelsagent, der eigentlich Doktorand der Jurisprudenz ist, in Verlust geraten ist.

Dabei wird es den Wienern wirklich schwer gemacht, sich für ihren Hafen zu interessieren. Der Strand der Donau ist nur in einem schmalen Stück bei der Reichsbrücke frei zugänglich. Von der Brücke aus sieht man zur Rechten und zur Linken ein Gewirr von Dampfern und Booten, von Kaminen und Kranen, von Steuermannshäuschen und Rettungsbooten. Aber vergebens gehe ich eine halbe Stunde lang die Bahntrasse entlang, die Wien erfolgreich von der Donau trennt und selbst, wenn ich die Geleise überschreiten wollte, setzt sich meiner Ambition auf der andern Seite abwehrender Stacheldraht entgegen. Man fühlt sich wie jener Professor in den „Fliegenden Blättern“, der in einer haustür- und fensterlosen Straße Kairo von einem Krokodil verfolgt wird und einen Eunuuchen, den er schließlich doch in einem Fenster erblickt, nach einer Seitengasse fragt.

Bis man endlich die großen Mühlen erreicht, die beinahe so selbstbewußt dastehen wie ihr Portier. Hinter der Mühle ragen die Schornsteine der Dampfer, das unerreichbare Ziel.

„Wie komme ich hier zu den Dampfern?“

Der Portier mißt mich mit einer Miene, die in mir den Wunsch aufsteigen läßt, einmal im Leben das Machtbewußtsein dieses Goldbetretten auskosten zu dürfen.

„Sie meinen die serbischen Dampfer?“ (Seitdem der arme Stricker verschwunden ist und zum letzten Male auf einem serbischen Dampfer gesehen wurde, gibt es in der Phantasie des Publikums überhaupt nur mehr serbische Dampfer.) Aber obwohl von den Schornsteinen das Blau-weiß der Süddeutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft leuchtet, wage ich nicht zu widersprechen: „Jawohl, die serbischen Dampfer.“

„Nachher gehn Sie die Planken entlang bis zu dem Wächterhäusl. Dort ist eine kleine Holztür, durch die durch, dann wieder eine Planken entlang nach rechts, über die Geleise — nachher sehng Sie's eh.“

Ohne die Freundlichkeit eines Bremfers hätte ich die winzige Tür sicherlich übersehen. Ein Labyrinth von Waggons, von Weichen, von Schrebergärten, verbogenen Eisenstangen, leeren Benzinfässern, Stacheldrahtrudimenten, alten Fetzen, Stiefelsohlenresten, Kohlenstückeln.

Dann endlich Donausand, ganz wie in den Dünen von Norderney. Vor mir liegt ein großer zweischlotiger Dampfer. Das heißt, eigentlich ist er nur einschlotig, denn den einen Schornstein hat er umgelegt, damit er sich vom vielen Stehen etwas ausruhen kann. Dieser Schornstein ist gerade bei seiner Toilette und zwei



Matrosen sind dabei, die blau-weißen Streifen, die seinen Rumpf umgürtet, aufzufrischen. Auch sonst bemerkt man die deutsche Pedanterie an der Garderobe des Dampfers.

Stromabwärts schwimmende Schrebergärten. Boot an Boot. Schwere, plumpe Gesellen mit bauchigem Leib. Von dem dunklen Verdeck erheben sich die weißen Häuschen mit dem Steuer und den kleinen Fenstern der Wohnkabinen, Hühnerställe spreizen sich, aus Kisten ranken dürre Bäumchen. Ausgestorben alles, nur alle halbe Stunden leuchtet ein Frauenrock auf, verschwindet rasch wieder. Ein Matrose bummelt landwärts, grüßt höflich, taucht im Gewirr der Waggons unter. Sehr weit entfernt ist die nächste Bogenlampe und man versteht,

! Große Okkasion!

Malowan

vorm Malowan & Franz

I., Opernring 23, Telephon 72-84

bringt vom 15. bis 31. Jänner die von der letzten Saison noch vorhandenen

Schwersten Reinseiden Krawatten

um

S 5.—

daß hier, senkt sich einmal die Nacht über den Hafen von Wien, ein Mensch für immer verschwinden kann. Scheinbar menschenleer, drohend liegen die stummen Boote und man sieht ihnen an, daß sie verschwiegen sein können. Die einzigen Laute das eintönige leise Glucksen des Wassers, das die Kiele umspült.

Entlang den Remisen, den Zügen, die den Eindruck machen, als wären ihre Räder eingestoppt, wie Glieder der Menschen steif werden, wenn sie ungenützt bleiben. Weit unten an der Reichsbrücke wieder ein Schutzmann: Obrigkeit, Wien und Staat.

Es wurde, als man von Stricker sprach, auch viel von Kneipen gesprochen, aber mit den Schifferkneipen in Wien ist es schlecht bestellt: es sind ganz kommune Wirtshäuser, von deren kahlen Wänden keine Romantik trieft.

Man muß schon einen weiten Spaziergang wagen, bis hinunter zum „Spitz“, jenem Damm, an dem sich Donau und Donaukanal in die Arme fallen, und der eine so unheimliche Anziehungskraft auf Selbstmörder ausübt. Wenigstens vor dem Kriege war es so und manches unglückliche Herz suchte in den Wellen am Spitz Kühlung und Ruhe. Dort gibt es auch eine Kneipe mit verwickelter Terasse, mit vielen Eingängen, von denen die Tafel prangt: „Eingang rückwärts.“ Hat man diesen Eingang rückwärts endlich gefunden, so strömt uns in jähem Gegensatz zu der Abgestorbenheit der Umgebung frisches Leben entgegen, ein Klavierspieler traktiert sein Instrument und zur Linken flüstern Logen von allerhand Möglichkeiten. Sie sind aus Papiermaché, diese Logen und ein energischer Zeigefinger eröffnet hier, was nebenan vorgeht.

An den Tischen, bei Rum oder Bier, sitzen die Marineure, von der Krawatte abwärts stecken sie in einem Zivil, das dem Viertel „Donaustadt“ angepaßt ist, auf dem Kopfe aber tragen sie, nicht ohne Stolz und jeder ein kleiner Kapitän, die Mütze der Schiffsoffiziere. An einem einzigen runden Tisch ein ganzes Sprachenbabel, ungarische, serbische Worte akzentuieren das Gespräch. Sie sehen alle recht friedlich aus diese Menschen, und man möchte es beinahe wagen, mit ihnen über den Fall Stricker zu sprechen.

„Wer weiß, wo der umanand rennt. Haben Sie gestern net die Zeitung g'lesen?“ meint der Wirt.

Und die empörten Matrosen nicken über die Zumutung, die man ihnen in Wien gestellt hat, bloß mit ihren Kapitänsmützen, spucken ihren Unmut mit ein paar fremden Wortbrocken auf den Boden und zerreiben ihn mit den Füßen, daß nicht mehr der geringste Verdacht am Leben bleibt...



Roberte
Strick-Kleider
aus eigener Fabrik!
„Lady“-Strickmode
VII., Mariahilfstrasse 114
VIII., Seidenrederstrasse 124 IX., Ruzhborerstrasse 16

„Karl Kraus, der Kämpfer“

Geschäftszahl U 1/224/26

33

Im Namen der Republik!

Das Strafbezirksgericht I in Wien als Präsidium hat heute in Gegenwart des Privatanklagevertreters Dr. Oskar Samek, des Angeklagten Dr. Fritz Kaufmann über die Anklage verhandelt, die der Privatankläger Karl Kraus gegen Dr. Fritz Kaufmann, 30 Jahre, verheiratet, verantwortlicher Schriftleiter der Zeitung „Die Stunde“ wegen der Übertretung nach § 30 Preßgesetz erhoben hatte und über den vom Anklagevertreter gestellten Antrag auf Bestrafung des Beschuldigten und Verpflichtung desselben zur Veröffentlichung des Urteils in den Zeitungen „Die Stunde“ und „Pester Lloyd“ und Erkenntnis auf Verfall der Nummern 794 und 795 der „Stunde“ vom 30. und 31. Oktober 1925 zu Recht erkannt:

Dr. Fritz Kaufmann ist schuldig, er habe als verantwortlicher Schriftleiter der in Wien erscheinenden Zeitung „Die Stunde“ bei der Aufnahme der Aufsätze mit der Überschrift „Karl Kraus, der Kämpfer“ in den Nummern 794 und 795 der genannten Zeitung vom 30. und 31. Oktober 1925, deren Inhalt das Vergehen gegen die Sicherheit der Ehre nach § 488 St.-G. begründet, jene Aufmerksamkeit vernachlässigt, bei deren pflichtgemäßer Anwendung die Aufnahme des strafbaren Inhalts unterblieben wäre.

Er hat hierdurch die Übertretung nach § 30 Preßgesetz begangen. Mit Rücksicht auf die hg. Urteile U 1/236/25 vom 27. April 1926 und U 1/244/26 vom 28. Oktober 1923 wird unter Bedachtnahme auf § 265 St.-P.-O. von der Verhängung einer Strafe Umgang genommen.

Dr. Fritz Kaufmann wird ferner gemäß § 43 Absatz 1 Preßgesetz verpflichtet, dieses Urteil in der ersten oder zweitnächsten nach Rechtskraft des Urteils erscheinenden Nummer der Zeitung „Die Stunde“ in der im § 23 Preßgesetz vorgeschriebenen Weise zu veröffentlichen, widrigenfalls diese Zeitung nicht mehr erscheinen dürfte.

Weiters wird der Beschuldigte gemäß § 43 Preßgesetz, zweiter Absatz verpflichtet, dieses Urteil binnen vierzehn Tagen nach Rechtskraft in der Zeitung „Pester Lloyd“ zu veröffentlichen.

Gemäß § 41 Preßgesetz wird der Verfall der Nummern 794 und 795 der „Stunde“ vom 30. und 31. Oktober 1925 ausgesprochen.

Gemäß § 389 St.-P.-O. hat der Beschuldigte die Kosten des Strafverfahrens zu tragen.

Ballettrevolution in der Staatsoper

In der Staatsoper ist wieder einmal eine kleine Revolution des Balletts ausgebrochen. Es fühlt sich seit langem unter der Direktion Schalk vernachlässigt und will nun sein Recht auf künstlerische Beschäftigung energisch geltend machen. Gestern fand eine Protestversammlung des Ballettpersonals statt und diese Versammlung beschloß, eine Deputation zum Bühnenverein zu schicken und ihn zu bitten, er möge bei der Generaldirektion der Bundestheater vorstellig werden, damit das Wiener Opernballett wieder künstlerisch beschäftigt werde. Das Ballett hat recht, wenn es sich beschwert, denn es ist wirklich gegen sein Verdienst in den letzten Monaten völlig in den Hintergrund getreten. Gerade jetzt wird zwar wieder eine Ballett-Première, das neue Ballett von Franz Salmhofer, „Das lockende Phantom“, angekündigt, aber das ist doch für eine ganze Saison ein bißchen wenig.

Als Richard Strauß noch Direktor der Oper war, ging es dem Ballett besser. Strauß hat eine alte Liebe zu dieser Kunst, er komponiert selbst Ballette und nahm sich des Genres wirklich an. Aber augenblicklich scheint in der Oper die Zeit des Balletts vorbei. Kroeller, einer der wenigen modernen Ballettmeister, die Beziehung zu den neueren Stilen haben, geht dauernd nach München und es wird nicht leicht sein, für das Ballett einen neuen modernen Führer zu finden.

Beugen Sie vor

der am meisten gefürchteten Alterserscheinung durch Verwendung von

SKLEROLSIRUP

nach Universitätsprofessor Dr. Mladejovsky Sie befördern damit den Blutkreislauf u. vermindern die Beschwerden. — In allen Apotheken erhältlich Hauptdepot: Apotheker C. Brady, Wien, I., Rotenturmstraße 18

FLOTTEN-BAR

VI., MARIAHILFSTRASSE 85-87

IM HAUSE FLOTTEN-INO

Täglich ab 5 Uhr abends **KENTUCKY-BAND SMANN JAZZ**
Im Marischka-Saal überl am Flügel Alfred Baller
Jede Sonn- und Feiertag 5 Uhr-7 Uhr
HEUTE BIS 4 UHR FRÜH!

Man kann natürlich nicht verlangen, daß die Oper heute ganz große Ballette neu ausstattet, wie sie seinerzeit „Excelsior“, den „Roten Schuben“, den „Jahreszeiten der Liebe“ zu Weiterfolgen verholfen hat. Solche Experimente wären eben heute zu sehr Experimente. Die Kosten gingen in die Milliarden. Aber es gibt eine ganze Literatur kleinerer Ballette, aus der, wenn man nur wollte, für die anmutigen Tänzerinnen unserer Oper viel zu holen wäre. Kroeller bedauert ja sehr, daß er nach München geht, denn die Arbeit mit dem Wiener Ballett hat ihm viel Freude gemacht. Aber München bot eben bessere Bedingungen und in Wien wollte es mit den Verhandlungen nicht vorwärts gehen. So hat er denn für München ganzjährig unterschrieben und wird nur während seines Urlaubs in Wien tätig sein.

Die Glanzzeit des Wiener Opernballetts, die Zeit, in der es große Namen aufzuweisen hatte und man für das Engagement einer Prima-

ballerina noch viel Geld ausgab, diese Zeiten scheinen endgültig vorbei. Auch in Berlin und in Paris ist die selbständige Ballettkunst der Opern fast ganz verschwunden und das Corps de Ballet eigentlich nur dazu da, die Einlagen in den Opern zu tanzen oder dann und wann bei der „Josefs-Legende“ in Erscheinung zu treten. Nur in Italien blüht noch die Kunst des Balletts in den Theatern. Im übrigen wurde das Ballett leider vom Varieté aufgenommen und führt dort ein selbständiges, wenn auch reduziertes Leben. Die graziöse Kunst der „tutus“ ist immer mehr im Verblasen, die Literatur-, Stil- und Nackttänzerinnen haben die Oberhand gewonnen, und wo eine besondere Begabung entdeckt wird, hat sie sich bald selbständig gemacht und reist mit eigenem Programm.

Fraglich, ob der Bühnenverein da viel helfen kann, dem arg vernachlässigten Ballett wieder auf die reizenden Beine zu helfen. Bac.

Der Säugling in der Telephonzelle

Hilda Neustift von der Neustiftgasse — Die Tragödie einer verlassenen Mutter

Am 22. August gegen 11 Uhr vormittags ging die Tischlergattin Rosa Lang, Neustiftgasse Nr. 102 wohnhaft, von zu Hause weg, um Einkäufe zu besorgen. Beim Hause Nr. 100 angelangt, wurde sie auf das herzerreißende Weinen eines Kindes aufmerksam, allein das Kind bekam sie nicht zu Gesicht. Das machte sie stutzig: mußte doch das Kind irgendwo auf der Straße sein und auf der Straße sah sie nur hastig ihres Weges gehende Männer und Frauen. Schließlich fiel ihr Blick auf eine Telephonzelle, die sich vor dem Hause Neustiftgasse 100, am Rande des Gehsteiges befindet. Sie trat ein und da fand sie endlich das weinende Kind.

Ein Mädel, wenige Tage alt, lag dort nackt auf einem Stück braunem Packpapier und weinte bitterlich.

Frau Lang brachte das Mädel in das nächste Wachzimmer und überantwortete es dem Staate. Es wurde dem Zentralkinderheim übergeben und erhielt dort den Findlingsnamen Hilda Neustift.

Hilda Neustift von der Neustiftgasse war bei ihrer Auffindung acht Tage alt. Nach weiteren acht Tagen wurde sie in den Friedhof getragen.

Frau Josefine Bulva hat mit ihrem Mann, einem auf Probezeit angestellten Lokomotivführer, schlecht gelebt. Der Mann verdiente wenig — ungefähr 150 Schilling im Monat —, das reichte nicht einmal zur Bestreitung der Kosten eines einfachen proletarischen Haushaltes und Streitigkeiten zwischen Mann und Frau waren an der Tagesordnung. Der immer schlecht gelaunte, jähzornige Mann schlug seine Frau bei jedem noch so geringfügigen Anlaß. Das Ende war die einverständliche Scheidung. Josefine fand Trost bei einem jungen Mann, dem Versicherungsbeamten Ferdinand G., dem sie schon während ihrer Ehe ihre Gunst erwiesen hatte. Einige Monate nach der Ehescheidung teilte Josefine ihrem Liebhaber mit, daß ihr Verhältnis nicht ohne Folgen geblieben sei. Er sagte: „Mache was du willst, mich geht die Sache nichts an.“ Am 14. August gebar Josefine ein Kind, ein gesundes Töchterchen. Am 22. August verließ die Mutter mit

dem Kind die Gebärklinik, begab sich gleich zu ihrer Schwester und erzählte:

— Ich war sehr besorgt um die Zukunft des Kindes, denn ich kann nicht einmal für mich selbst sorgen, Ferdinand wollte von unserem Kinde nichts wissen, mein Mann hat selbstverständlich die Vaterschaft nicht anerkannt, denn ich habe ihm noch vor unserer Scheidung gesagt, daß das Kind nicht von ihm sei. Ich war sehr traurig. Doch ich habe Glück gehabt.

Ein kinderloses Ehepaar Bauer aus Deutschland, das auf der Durchreise nach Ischl in Wien war, hat das Kind von mir übernommen.

Sie werden das Mädel adoptieren und es wird dem armen Kinde bei ihnen sicherlich tausendmal besser ergehen, als es bei mir der Fall wäre. Ein paar Tage später zeigte Josefine ihrer Schwester einen Brief aus Ischl. Darin teilt das Ehepaar Bauer mit, das Mädel sei entzückend schön, lieb und gesund und habe in der Taufe den Namen Eleonore erhalten. „Gott wird Sie belohnen für das Opfer, das sie uns gebracht haben“ — so schlossen die Eheleute Bauer ihren Brief.

Es gibt kein Geheimnis vor Gott und den Nachbarn und es ist daher kein Wunder, daß die Polizei von der seltsamen Begebenheit erfuhr, daß da eine schwangere Frau ihre Wohnung verlassen hatte und ohne ein Kind zurückgekehrt war.

Josefine wurde auf die Polizei gebracht und eindringlich nach dem Verbleib ihres Kindes befragt.

Sie erzählte die Geschichte der Adoption durch das Ehepaar Bauer aus Ischl. Das kam der Polizei nicht ganz geheimer vor. Ein Kriminalbeamter fuhr nach Ischl und stellte Nachforschungen an. Es wurden nicht weniger als vierzig Einwohner und Kurgäste namens Bauer einvernommen, allein von den Adoptiveltern der kleinen Eleonore fand man keine Spur.

Die Mutter ohne Kind wurde verhaftet und in der Untersuchungshaft so lange gefragt, bis sie schließlich gestand: die ganze Geschichte mit den Adoptiveltern Bauer sei erfunden.

PAULUSSTUBE (vormals Di Pauli)

WIEN, I., WALFISCHGASSE 7 — TÄGLICH WIENER MUSIK UND GESANG OFFENER AUSSCHANK DER BESTEN WEINE

Lebensversicherungsgesellschaft „PHÖNIX“

Wien, I., Riemergasse 2 — Telefon 79-5-65

HEIMPRÄMIENVERSICHERUNG

Im Erlebensfall: nach 15 Jahren S 1850, nach 20 Jahren S 1750 — Im Todesfall: mindestens S 1000 — Bei Tod durch Unfall mindestens S 2000 — Prämie: S 9.— monatlich bei 15jähriger Dauer. Prämie S 6.— monatlich bei 20jähriger Dauer — Keine ärztliche Untersuchung — Helmsparkasse kostenlos — Prospekte und Tarife bei der Direktion oder bei jeder Geschäftsstelle

MODENHAUS R. REINFELD

I., SCHWANGASSE 1 (ECKHAUS KÄRNTNERSTRASSE)

Wegen Inventur: **Gründlicher Räumungsverkauf**
Die neuesten Modellkleider werden halb umsonst abgegeben

GEGEN ALLE
Altersbeschwerden
wirken vorbeugend und intern die Kräfte erproben und empfohlen
SATIVANTROPFEN
Vorzüglich bewährt bei Frauen in den Wechseljahren.
Erhältlich in allen Apotheken Erzeuger:
Alte Feldapotheke
Wien I. Stephansplatz 8

Sie habe, als sie am 22. August mit dem Kinde die Gebärklinik verließ,

dieses nackt ausgezogen in die Telephonzelle vor dem Hause Neustiftgasse 100 gelegt und in der Nähe so lange gewartet, bis sie sah, daß eine Frau die Telephonzelle betrat.

Dann entfernte sie sich eilends und wußte seither nichts mehr von dem Kind. Sie wußte auch nicht, daß ihr Kind schon längst tot war.

Des Verbrechens der Kindesweglegung angeklagt, bekennt sich Josefine schuldig. Auf die Frage des Vorsitzenden des Schöffensatzes, OLG. Dr. Dörr, warum sie es getan, antwortet sie: „Ich weiß nicht.“ Dann erzählt sie:

— Mein Vater war Bildhauer und starb, als ich kaum sieben Jahre alt war. Die Mutter blieb mit drei Kindern allein, wir litten unsägliche Not. Mit vierzehn Jahren ging ich in den Dienst. Vor sechs Jahren heiratete ich, meine Ehe war unglücklich, nur Ferdinands Liebe brachte ein wenig Sonne in mein düsteres Leben. Ferdinand war immer sehr nett zu mir, aber als ich ihm von dem Kinde erzählte, da war er plötzlich wie ausgetauscht. Er wollte nichts mehr von mir und vom Kind wissen. Ich schrieb ihm aus der Gebärklinik, das Kind sei da; ich erhielt keine Antwort und hörte dann, daß er sich damals auf einer Lustreise in Italien befand. Am 22. August, als ich aus der Gebärklinik entlassen wurde, irrte ich stundenlang in den Straßen herum, trug erschöpft und verzweifelt das Kind auf meinem schwachen Arm. Schließlich legte ich es in die Telephonzelle und überließ es dem Schicksal. Ich dachte mir, schlechter könne es ihm nirgends ergehen, als bei mir. Dann ging ich zu meiner Schwester. Zu Fuß: ich hatte keine 24 Groschen für eine Fahrt auf der Elektrischen. Vorsitzender: Einen vernünftigeren, menschlicheren Ausweg haben Sie nicht gefunden?

Angeklagte: Ich habe auf der Klinik meiner Schwester geschrieben, ob sie das Kind aufnehmen würde. Sie antwortete, sie selbst lebe in größter Not. Mein Bruder wieder sagte: „Ich kann nichts helfen, ich leide selber Hunger.“ Er ist seither an Schwindsucht und Arbeitslosigkeit gestorben. Und Ferdinand hat die Vaterschaft erst anerkannt, als das Kind schon längst tot war. Sonst hatte ich niemand auf der Welt, an dem ich mich hätte wenden können.

Josefine ist jetzt wieder in Dienst. Ihre Gnädige, als Zeugin einvernommen, stellte ihr das beste Zeugnis aus, sie ist treu und brav und hängt mit zärtlicher, mütterlicher Liebe an ihrem Töchterlein. Am Töchterlein der Gnädigen.

Der Gerichtshof verurteilt Josefine Bulva zu zwei Monaten Arrest, bedingt.

Für 10 Kupons und 28 Schilling verbringen Sie den Sonntag auf der Rax. Näheres in der Ankündigung auf Seite 9.

„Ältestes Abzahlungswarenhause Wiens“ für Bekleidung, Haushalt und Kücheneinrichtung. Karl Körmendi, VI., Gumpendorferstr. 16.

GRABEN-KAFFEE

Täglich Nachmittags-Konzert

Abends Jazzband

Montag und Samstag bis 4 Uhr früh +

Man speist vorzüglich und billig in
Hopner Restaurant
L. Kärntnerstraße 61. Tel. 57090
Montag v. 8.15 aufw. Separates Gesellschafts-Räume
Nach dem Theater: Treffpunkt der Gesellschaft
Im Grossen Saal täglich
ABEND-KONZERT
des Künstlerquartetts FONI NEUBAUER bei freiem Entree

Café Rheingold

VIII., Lerchenfelderstr. 42

Donnerstag u. Samstag bis 4 Uhr

Kalte Küche und offene Weine

Del-Ka-Verkauf
Inventur-Verkauf
verblüffend billige Preise
Letzte Woche!

Margit Angerer als Margarete — Mahler-Denkmal — Konzerte

Die Leonore in der „Macht des Schicksals“ war für Frau Angerer ein erfolgreiches Debüt, aber nicht eigentlich die ihr entsprechende Partie. Als lyrische Sängerin zeigte sie sich gestern als Margarete in einer auffallend glanzlosen Aufführung der Oper „Faust“, deren Bostes das Orchester unter Schalk, der Chor und das Ballett gaben. Frau Angerer hat auch diesmal Anerkennung gefunden, und mit Recht: ihre Stimme ist zart, aber edel, einige schöne Töne der höheren Lagen drangen zu Herzen einem Herzen, das sonst kühl blieb: das Spiel sprach an, die Erscheinung war lieblich, das Ganze allerdings anfängerhaft uninteressant, wenn auch, eben als Anfang, eine Leistung. Am stärksten war der Gewinn merkwürdigerweise an den dramatisch bewegten Stellen, so in dem Gebet nach dem Erscheinen des bösen Geistes. Wenn eine Verjüngung des Ensembles erwogen werden sollte, so hätte da Frau Angerer als Hoffnung sicherlich ihren Platz, aber sie wird es anfangs, man muß auch das sagen, neben einer Lehmann und auch Born nicht leicht haben. Warum mußte übrigens Frau Born weggehen und jetzt — sich selber ersetzen? Von den übrigen Solisten verdient Tauber als Faust reiches Lob. Hier war Geschmack und Größe, Gesang und Gestalt...

Das hierorts geplante, nicht genug zu begründende Denkmal für Mahler wird von Amerika und Holland her finanziert werden müssen. Die erste Veranstaltung für das Denkmal wurde in Prag abgehalten, mit der ersten wienerischen stellte sich nicht etwa die Oper und ihr Orchester, sondern die Oratorienvereinigung unter Nilius ein. Mit seiner erfrischenden Musiker-Natürlichkeit gewann er sich Mahlers *Zweite Symphonie* und gewann ihr damit die begeistertsten Zuhörer eines ehrlich ausverkauften Saales. Es war eine der erfreulichsten Aufführungen so bedeutender Werke in der nicht eben erfreulichen jüngsten Wiener Vergangenheit. Der Chor sang überaus sauber und machtvoll, die Soli waren dem siegreichen Sopran der Frau Gertrud Foerstel und der oft berückend schönen Altstimme der Frau Jella Braun-Fernwald anvertraut, die besonders das herrliche „Urlicht“ auch ergreifend vortrug.

Eine endlose Reihe von Konzerten muß diesmal einfach summiert werden. Dr. F. M. Gatz focht abermals für einen „reichsdeutschen“ Komponisten, diesmal Georg Schumann, den Leiter der Berliner Singakademie, von dem solcherart ein hübsches nachsträubisches Stück bekannt wurde. Den geradezu ausgezeichneten Geiger Wolfsthal begleitete Dr. Gatz (Brahms-Konzert) ungemein diskret. Aus der Schar der Pianistinnen: Nana Krieger, jungtechnisch schon völlig sicher, grundmusikalisch, zukunftsreich: Mena Töpfer-Kawinek, ehemals Wunderkind, jetzt reife, wahrhaft interessante Spielerin; Lila Lalauni, derzeit noch Wunderkind, höchst begabt und auf einem sehr guten Weg; Lilly Kraus, eine anschmiegsame Tastenlieblichkeit. Geiger: Felix Eyle, der immer mehr dem Wesen des Instruments nahe kommt, Zlatko Balokovic, auf den ich längst gebührend aufmerksam machen wollte, Alma Rosé (Mendelssohn-Konzert famos!) und ein sehr junges Fräulein Bischoff, dessen Kunst und Natur gleicherweise die Zuhörer einnahmen. Es geschah in einem Konzert der Opernsängerin Anne Roselle, deren hoher Sopran, eine echt italienische Stimme, hier schon gerühmt worden ist, als die Künstlerin noch nicht Karriere gemacht hatte. Sehr schön, mit vollendetem Wissen um ihre Aufgabe, trug Sonja Palm ihre Lieder vor. Erwähnen möchte ich auch noch eine (sehr seltene) Wiedergabe der Symphonie in D von Schubert durch Anton Konrath. P. Stf.

Das populäre Klein-Restaurant
Jede Speise eine Qualitätsmarke

WÜRSTEL-BIEL

L. SCHOTTENRING 14, UND I. FÜHRICHGASSE 3

Sacher-Drinks dem Café Sacher verboten?

Das Hotel Sacher gegen das Café Sacher

Im Strafbezirksgericht findet heute ein interessanter Prozeß wegen unlauteren Wettbewerbes statt. Die Besitzerin des Hotel Eduard Sacher, Frau Anna Sacher, hat den Besitzer des Café Sacher am Opernring, das früher bekanntlich ihrem Sohn gehörte, geklagt,

weil auf den Getränkekarten des Cafés unter vielen anderen süßen und bitteren Küstlichkeiten auch Sacher-Drinks, Sacher-Cocktails und ein Sacher-Spezialwein angeboten werden.

Frau Anna Sacher meint, der Name Sacher sei in Wien ein Begriff geworden, dem ein gewisses Prestige innewohnt und der nur an die Person, nicht aber an den bloßen Namen Sacher gebunden ist. Mit anderen Worten: nach Ansicht der Klägerin gibt es in Wien nur einen Sacher: das Hotel Eduard Sacher. Darum verlangt sie in ihrer Privatklage, das Gericht möge dem gegenwärtigen Besitzer des Café Sacher verbieten, seine Getränke mit dem stolzen Namen zu versehen

und ihn bestrafen, weil er sich bisher erlaubt hat, von diesem Namen in so ausgiebiger Weise Gebrauch zu machen.

Der Urgrund zu dieser seltsamen Prozeßgeschichte liegt zwei Jahre zurück: Vor

zwei Jahren ist, wie bekannt, der damalige Besitzer des Café Sacher, Herr Eduard Sacher, in Zahlungsschwierigkeiten geraten und mußte sein Ring-Café verkaufen. Dieses wurde vom Besitzer des Café Westminster auf der Mariahilferstraße, Herrn Desider Löwy, erworben und dieser führte das Café nach wie vor unter der Firma „Café Sacher“. Es blieb im Café Sacher vieles beim alten, darunter auch die Sacher-Drinks und die Sacher-Spezialweine, die aber natürlich nicht mehr Sacher-Eigenbau sind. Darin erblickt nun Frau Anna Sacher einen Eingriff in ihre Rechte, einen unlauteren Wettbewerb.

Der Strafrichter, Landesgerichtsrat Dr. Fryda, wird nun darüber zu entscheiden haben, ob das Café Sacher seinen Gästen auch weiterhin Sacher-Weine und Sacher-Drinks verabreichen darf, oder ob er diese in, zum Beispiel, Löwy- oder etwa Löwen-Drinks umzutauschen hat. An den Ausgang des Prozesses knüpft sich für die Öffentlichkeit die bange Frage, ob nicht auch das Backen und Essen von „Sacher-Torten“ in Zukunft einen strafbaren Tatbestand bilden wird.

In dem Kampf um den Namen Sacher stehen dem Hotel Sacher Dr. Hacke und Dr. Reif, dem Café Sacher Dr. Beutum als Rechtsvertreter bei.

Der eingeweihte Aktionär

Ein originelles Nachspiel zur Generalversammlung der Nußdorfer Brauerei

Die letzte außerordentliche Generalversammlung der Nußdorfer Brauerei, die Ende November vorigen Jahres abgehalten wurde, stand im Zeichen heftiger Auseinandersetzungen zwischen der Majoritätsgruppe der Gesellschaft und ihren Minoritätsaktionären, die mit Heftigkeit den Umstand bemängelten, daß die Nußdorfer Brauerei im Gegensatz zu den übrigen österreichischen Brauereiunternehmen keine Dividende bezahle.

In dieser Generalversammlung sprach unter anderen der Aktionär Paul Seegner sein Vertrauen der Gesellschaft gegenüber aus, wobei er dem Unternehmen dafür Dank zollte, daß es keine Dividende ausschütete und die hierzu notwendigen Beträge für die Stärkung der Reserven verwende. Auf die Frage eines Vertreters der Minorität, des Aktionärs Dr. Emil Hoffmannsthal, woher Paul Seegner wisse, daß die Verteilung einer Dividende möglich gewesen wäre, antwortete der Gefragte mit den Worten:

„Ich habe hierfür Anhaltspunkte.“

Diese kurze Kontroverse in der Generalversammlung veranlaßte einen dritten Aktionär des Unternehmens, Dr. Gustav Smole, den Aktionär Paul Seegner vor dem zuständigen Bezirksgericht Neubau zu klagen und von Seegner im Wege eines gerichtlichen Urteils zu verlangen, er solle unter Eid angeben,

was ihm über das Vermögen der Nußdorfer Brauerei, das in der Bilanz der Gesellschaft nicht ausgewiesen ist, bekannt sei.

Diese originelle Klage wird folgendermaßen begründet:

Da die fragliche Bilanz einen Reingewinn von nur 6834 Schilling ausweise, der zur Gänze auf neue Rechnung vorgetragen wird, müsse der Aktionär Seegner von anderweitigen, in der Bilanz nicht aufscheinenden Vermögenswerten der Brauerei Kenntnis haben. Die Klage behauptet, Seegner, der auf seinem Namen nur

25 Stück Aktien hinterlegt hatte, müsse in besonders guten Beziehungen zur Verwaltung der Gesellschaft stehen, er habe in der Generalversammlung sich nicht nur gegen die Auszahlung einer Dividende, sondern gegen jede Auskunftserteilung über die Geschäftsgebarung ausgesprochen, er sei auch über alle Anträge der Minoritätsgruppe noch vor deren Besprechung in der Generalversammlung informiert gewesen, obwohl diese Anträge von der Verwaltung statutenwidrig nicht vervielfältigt und den Aktionären vor der Versammlung zur Einsicht nicht vorgelegt worden seien. All diese Umstände deuteten auf gewisse Zusammenhänge zwischen der Verwaltung des Unternehmens und dem beklagten Aktionär hin, der sich in der Generalversammlung mit auffallender Geflissentlichkeit „als von der Verwaltung unabhängiger Aktionär“ bezeichnet habe.

Gustav Seegner müsse also, stellt die Klage fest, mehr wissen als die anderen Aktionäre, vor allem müsse er informiert sein über die Erträge, die statt zur Dividendenzahlung nunmehr zur Stärkung des Unternehmens verwendet werden sollen.

Die Vermutung, daß solche versteckte Mittel existieren müssen, sei schon deshalb nicht von der Hand zu weisen, weil, wie die Klage meint, die Gesellschaft während der letzten Geschäftsjahre große Verluste an schlechten Rohstoffeinkäufen buchen mußte, die nur aus geringen Reserven gedeckt werden konnten.

Bei der Verhandlung vor dem Bezirksgericht Neubau erklärte sich der beklagte Aktionär bereit,

die verlangten Angaben unter Eid zu machen,

wogegen der Kläger auf den Erlag der Prozeßkosten verzichtete. Die vertraulichen Mitteilungen des Aktionärs Gustav Seegner erfolgten dann in einer besonderen nicht öffentlichen Tagsatzung.

Herren-Kleiderhaus

HEINRICH WEINBERGER

I. Sing-straße 6

Frack- und Smoking-Leihanstalt

Das Rattenfiasko

Die verwöhnten Wiener Ratten — Kellerbenützung verboten — Bekämpfung durch Typhusbazillen

Vorläufig hüllt sich das Rathaus noch in Schweigen. Aber die Wiener Öffentlichkeit weiß doch schon, daß die Ratten-Großkampftage mit einem Fiasko endeten.

Eine Umfrage bei den Hausmeistern der von Ratten am meisten geplagten Bezirke (Liechtental, Simmering, Leopoldstadt, Meidling und Naschmarkt) ergibt fast einstimmig, daß die Ratten-Großkampftage wenig Erfolg hatten.

Die Ratten haben fast nirgendwo die Phosphorköder angebissen. Ja, dort, wo außerdem auch noch Fleischteile und Speck ausgelagt waren, haben die Ratten nur diese gefressen, aber als echte, verwöhnte Wiener Ratten um die wenig schmackhaften Köder einen weiten Bogen gemacht.

Für die Bevölkerung haben die Rattenkampftage nur insofern Unangenehmes mit sich gebracht, als die Gefahr einer Vergiftung für sie größer als für die Ratten war und daher die Kellerbenützung für einige Tage eingestellt werden mußte, was gerade jetzt im Winter, da sich in den Kellern überall Kohle befindet, unangenehm bemerkbar machte.

Der Kampf gegen die Ratten hat die Gemeinde ungefähr zwei Milliarden gekostet. Der Erfolg ist auf jeden Fall diese Summe nicht wert. Außerdem behauptet man, daß es viel bessere und radikalere Mittel gibt, als die Phosphorköder, vor allem die Infektion mit einem Typhusbazillus, der für die Menschen völlig ungefährlich, den Ratten unbedingt die Ausrottung bringt, da sie sich einfach gegenseitig mit dem Bazillus anstecken.

Unfälle beim Wintersport.

Sonntag abends wurde der Rechtsanwalt Dr. Max E. im neunten Bezirk wohnhaft, mit der Südbahn nach Wien überführt und durch die Rettungsgesellschaft in das Sanatorium Löw gebracht, da er sich beim Skilaufen auf dem Stuhleck einen Bruch des linken Unterschenkels zugezogen hatte. — Nachts wurde die 25jährige Beamtin Olga V., Hernalis, nach Wien mit der Südbahn gebracht und durch die Rettungsgesellschaft in das Wiedner Krankenhaus überführt. Sie war Sonntag beim Skilaufen auf der Kampalpe gestürzt und hatte einen Bruch des linken Wadenbeines erlitten.

Wiener gestrickte Kleider

aus ersten Werkstätten, bei **Albert Wagner**

I., Reuer Markt 9 III., Sandstr. Hauptstr. 2
 IV., Wiedner Hauptstr. 8 XVI., Thaliastr. 17



Mit dem Motorrad über die Wochen
Ein Dolomiten-Film
 mit Lothar Rübelt

Ab heute im **FLOTTEN-KINO**
 VI., Mariahilferstraße 85—87
 Telefon: 82-03, 41-41

MONOPOL: MONDIAL, WIEN VII.

MODENHAUS R. REINFELD

I., Schwanzgasse 1 (Eckhaus Kärntnerstraße)

Wegen Inventur:

Gründlicher Räumungsverkauf

Die neuesten Modellkleider werden halb umsonst abgegeben

Ceschka-Hüte

feinste Herren- u. Damenhüte

VII. Bezirk, Kaiserstraße 123

IX. Bezirk, Aiserstraße 6

PAULUSSTUBE (vormals Di Pauli)

WIEN, I., WALFISCHGASSE 7

TEL. 76-5-10

TÄGLICH WIENER MUSIK UND GESANG
 OFFENER AUSSCHANK DER BESTEN WEINE

„Karl Kraus, der Kämpfer“

Infolge eines Versehens ist bei der jüngsten Drucksatzpublikation Datum und Unterschrift fortgelassen. Wir veröffentlichen daher im nachstehenden nochmals das betreffende Urteil zugleich mit den bekanntgegebenen Entscheidungsgründen:

Im Namen der Republik

Geschäftszahl U I 224/26
33

Das Strafbezirksgericht I in Wien als Pressegericht hat heute in Gegenwart des Privatanklagevertreters Dr. Oskar Samek, des Anklagen Dr. Fritz Kaufmann über die Anklage verhandelt, die der Privatankläger Karl Kraus gegen Dr. Fritz Kaufmann, 80 Jahre, verheiratet, verantwortlicher Schriftleiter der Zeitung „Die Stunde“, wegen der Übertretung nach § 30 Preßgesetz erhoben hatte, und über den vom Anklagevertreter gestellten Antrag auf Bestrafung des Beschuldigten und Verpflichtung desselben zur Veröffentlichung des Urteils in den Zeitungen „Die Stunde“ und „Pester Lloyd“ und Erkenntnis auf Verfall der Nummern 794 und 795 der „Stunde“ vom 30. und 31. Oktober 1925 zu Recht erkannt:

Dr. Fritz Kaufmann ist schuldig, er habe als verantwortlicher Schriftleiter der in Wien erscheinenden Zeitung „Die Stunde“ bei der Aufnahme der Aufsätze mit der Überschrift „Karl Kraus, der Kämpfer“ in den Nummern 794 und 795 der genannten Zeitung vom 30. und 31. Oktober 1925, deren Inhalt das Vergehen gegen die Sicherheit der Ehre nach § 438 St. G. begründet, jene Aufmerksamkeit vernachlässigt, bei deren pflichtgemäßer Anwendung die Aufnahme des strafbaren Inhalts unterblieben wäre.

Er hat hiedurch die Übertretung nach § 30 Preßgesetz begangen. Mit Rücksicht auf die hg. Urteile U I 286/25, vom 27. April 1926, und U I 244/26, vom 28. Oktober 1926, wird unter Bedächtnahme auf § 265 StPO. von der Verhängung einer Strafe Umgang genommen.

Dr. Fritz Kaufmann wird ferner gemäß § 43, Abs. 1 Preßgesetz verpflichtet, dieses Urteil in der ersten oder zweitnächsten nach Rechtskraft des Urteils erscheinenden Nummer der Zeitung „Die Stunde“ in der in § 23 Preßgesetz vorgeschriebenen Weise zu veröffentlichen, widrigenfalls diese Zeitung nicht mehr erscheinen dürfte.

Weiters wird der Beschuldigte gemäß § 43 Preßgesetz, 2. Abs., verpflichtet, dieses Urteil binnen vierzehn Tagen nach Rechtskraft in der Zeitung „Pester Lloyd“ zu veröffentlichen.

Gemäß § 41 Preßgesetz wird der Verfall der Nummern 794 und 795 der „Stunde“ vom 30. und 31. Oktober 1925 ausgesprochen.

Gemäß § 380 StPO. hat der Beschuldigte die Kosten des Strafverfahrens zu tragen.

Entscheidungsgründe:

Erwiesen ist durch die Angaben des Beschuldigten und das Impressum, daß Dr. Fritz Kaufmann der verantwortliche Schriftleiter der Nummern 794 und 795 der in Wien erscheinenden Zeitung „Die Stunde“ vom 30. und 31. Oktober 1925 war, in denen unter der Überschrift „Karl Kraus, der Kämpfer“ Aufsätze erschienen sind, in denen gegen die Person des Privatanklägers Karl Kraus ehrenrührige Vorwürfe erhoben werden.
So wird in dem Artikel in der Nummer 794

der „Stunde“ zunächst die Behauptung aufgestellt, der Budapester Rechtsanwalt Dr. Miksa Rosenberg habe unter Hinweis auf eine Vollmacht des Wiener Schriftstellers Karl Kraus im Evidenzbureau des Budapester Strafgerichtes die Ausfolgung von Akten begelirt und hierbei geäußert, er müsse die Akten haben „kost's was kost's“. Aus dem folgenden Inhalt des inkriminierten Artikels, insbesondere der Stelle „Diese Meldung... beweist nicht nur, welchen Grad von Zuverlässigkeit Herr Kraus den von ihm selbst so siegesicher reproduzierten Aktenziffern beimißt, sondern auch, wie die Kampfmethoden dieses Ethikers überhaupt beschaffen sind“ geht hervor, daß die Person des Privatanklägers Karl Kraus mit dem früher geschiedenen Vorgehen des Rechtsanwalts Dr. Rosenberg in eine derart innige Beziehung gebracht wird, die, wenn nicht auf eine Anregung, zumindest auf eine Billigung des Vorgehens des Dr. Rosenberg durch den Privatankläger hinweist. Der Artikel in Nummer 795 wiederholt im wesentlichen die gleichen Beschuldigungen gegen den Privatankläger.

Der Inhalt der erwähnten Artikel begründet daher objektiv das Vergehen der Ehrenbeleidigung nach § 488 StG., da dem Privatankläger zumindest der Vorwurf einer unehrenhaften, unkorrekten Handlungsweise gemacht wird, begangen durch die Behauptung, Karl Kraus habe auf unrechtmäßige Weise versucht, sich in den Besitz von Akten betreffend Emmerich Békessy zu setzen.

Mit Rücksicht auf die Verantwortung des Beschuldigten, daß er die beiden inkriminierten Artikel nicht verfaßt und vor der Drucklegung nicht gelesen habe, konnte der Beschuldigte lediglich wegen Übertretung der Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obsorge nach § 30 Preßgesetz belangt werden. Der Beschuldigte hat hinsichtlich der erwähnten Beschuldigungen den Wahrheitsbeweis angetreten.

Der Wahrheitsbeweis ist nicht erbracht worden, ist vielmehr vollkommen mißlungen; denn es ist dem Beschuldigten nicht gelungen, dem Gericht den Nachweis zu erbringen, daß auf Veranlassung des Karl Kraus der Versuch unternommen wurde, Akten betreffend die Person des damaligen Herausgebers der „Stunde“, Emmerich Békessy, zu erhalten. Der Beschuldigte hat sich zum Beweise der Richtigkeit seiner Behauptung auf den Budapester Rechtsanwalt Dr. Miksa Rosenberg, dessen Substituten Dr. Emmerich Falus und den Budapester Berichterstatter der „Stunde“, Géza Békessy, berufen, die sämtlich über die vom Beschuldigten behaupteten Umstände einvernommen wurden. Was zunächst den Zeugen Dr. Rosenberg anlangt, bezüglich dessen in dem inkriminierten Artikel vom 30. Oktober 1925 behauptet wurde, daß er es gewesen sei, der im Evidenzbureau des Budapester Strafgerichtes die Ausfolgung der Akten gegen Emmerich Békessy unter Hinweis auf eine Vollmacht des Privatanklägers verlangt habe, so hat dieser Zeuge unter Eid angegeben, daß er zu der in Betracht kommenden Zeit überhaupt nicht in Budapest, sondern in Wien war, daß er in der betreffenden Angelegenheit nicht intervenierte, von niemandem hierzu eine Vollmacht besaß und mit der ganzen Sache überhaupt nichts zu tun hatte. Sein Substitut, Dr. Emmerich Falus, habe, wie der Zeuge über telephonischen Aufruf seiner Kanzlei erfuhr, über Ersuchen eines Freundes unter Entsprechung der Anwaltsvorschriften vollkommen selbstständig, ohne seine (des Zeugen) Kenntnis, interveniert. Der hierauf gleichfalls unter Eid vernommene Zeuge Falus hat zugegeben, bezüglich der gegen Emmerich Békessy anhängigen Strafsachen interveniert zu haben, doch sei dies geschehen über Ersuchen des Géza Békessy, des Budapester Be-

richterstatters der „Stunde“, also jenes Blattes, dessen verantwortlicher Schriftleiter der Beschuldigte ist.

Der Zeuge Falus hat weiters angegeben, Békessy habe ihn ersucht, Art und Stadium der gegen Békessy anhängigen Strafsachen festzustellen. Davon, daß er von Karl Kraus irgendwie beauftragt war, derartige Erhebungen anzustellen, hat der Zeuge kein Wort gesagt. Die Angaben dieses Zeugen werden auch durch den Brief, den Dr. Rosenberg an den Privatanklagevertreter sandte und dessen Abschrift (unter O. Z. 12) dem Akte beiliegt, bekräftigt, indem Dr. Rosenberg diesem mitteilt, daß seitens seiner Partei, das ist des Privatanklägers Karl Kraus, keinerlei Interventionen stattfanden, wohl aber im Interesse der Gegenpartei. Keiner der genannten Zeugen hat angegeben, daß Karl Kraus versucht hat, sich auf irgendeine Weise in den Besitz von Akten betreffend Emmerich Békessy zu setzen.

Zeuge Géza Békessy hat bei der heutigen Verhandlung angegeben, einer seiner Kollegen, den er bereits seit Jahren kenne, habe ihm seinerzeit telephonisch mitgeteilt, daß er zugegen war, wie Dr. Emmerich Falus im Evidenzbureau des Budapester Strafgerichtes eine Liste mit Aktenzahl vorwies und sagte, er brauche diese Akten für Karl Kraus, „koste es, was es wolle“. Ganz abgesehen von den Widersprüchen zwischen dieser heutigen Aussage und der, die der Zeuge Békessy vor dem königlichen Strafgericht in Budapest ablegte sowie dem Widerspruch zu der Aussage des Zeugen Falus, sind die beiden Aussagen des Békessy dem Gericht nicht von Bedeutung. Der Zeuge weigert sich den Namen seines Gewährsmannes, der bei dem Vorfall im Evidenzbureau des königlichen Strafgerichtes zugegen gewesen sein will, dem Gerichte bekanntzugeben. Ohne diese Bekanntgabe erscheint aber die Richtigkeit der Angaben des Zeugen nicht überprüfbar, welche Überprüfung mit Rücksicht auf die zahlreichen bei der heutigen Verhandlung dem Zeugen vorgehaltenen und von ihm keineswegs erlaubhaft aufreklärten Widersprüchen unbedingt notwendig wäre. Durch die heutige Aussage Békessys wäre daher nicht einmal ein Wahrscheinlichkeitsbeweis als erbracht anzusehen. Im vorliegenden Falle hätte aber der volle Wahrheitsbeweis erbracht werden müssen, um den Beschuldigten freizusprechen. Es war somit wegen nichterbrachten Wahrheitsbeweises mit einem Schuldspruch vorzugehen. Mit Rücksicht auf die Bestimmung des § 265 StPO., die durch § 5 Preßgesetz nicht aufgehoben wurde (Entscheidung des obersten Gerichtshofes Os. IV 114 ex 23, vom 16. April 1923) konnte über den Beschuldigten, da derselbe mit hg. Urteilen U I 286/25 vom 27. April 1926 und U I 244/26 vom 28. Oktober 1926 wegen § 30 Preßgesetz zu S 80 und zu S 30 verurteilt wurde, mithin die nach § 30 Preßgesetz zur Zeit der Verübung dieses Deliktes zulässige Höchststrafe von S 90 überschritten ist, keine weitere Strafe verhängt werden.

Gemäß § 43, Absatz 1 Preßgesetz war über Antrag des Privatanklägers der Beschuldigte zur Veröffentlichung des Urteils in der Zeitung „Die Stunde“ zu verpflichten. Da der Privatankläger glaubhaft gemacht hat, daß der Privatankläger mit Rücksicht darauf, daß er in Budapest als Schriftsteller sehr bekannt ist und in dieser Stadt ebenfalls viel über die gegenständliche Affäre gesprochen wurde, berechtigten Grund hat, daß das Urteil auch in der in Budapest erscheinenden Zeitung „Pester Lloyd“ veröffentlicht werde, wurde gemäß § 43 Absatz 2 Preßgesetz die Veröffentlichung des Urteils auch in dieser Zeitung verfügt. Gemäß § 41 Preßgesetz war über Antrag des Privatanklägervertreters der Verfall der Nummern 794 und 795 der „Stunde“ vom 30. und 31. Oktober 1925 auszusprechen.

Moderne
Strick-Kleider
aus eigener Fabrik!
„Lady“-Strickmode
VII. Marabulterstraße 114
VII. Sechenselderstraße 124 IX. Augödenstraße 16

Der Ausspruch über die Kosten ist in § 339 StPO. begründet.

Wien, am 2. Dezember 1926.
Dr. Christoph Höflmayr.
Für die Richtigkeit der Ausfertigung:
Der Kanzleileiter: Kahler m. p.

Künstlerspiele Capua.

Dank der wie immer glänzenden Programmzusammenstellung ist die diesmalige Spielfolge reichhaltig und amüsant. Die hervorragende Opernsängerin Grete Duchek erobert ihre Hörerschaft im Nu, Anitta Azaras reizende Tanzbeine bedeuten eine wahre Schaufreude, Kirilt, der famos Jongleur, erweckt Staunen und Lachstürme. Ica und Max Lefkow, das mondän-exzentrische Tanzpaar, zeigen außergewöhnliches Können. Schriftsteller Viktor Claudius ist ein trefflicher Interpret seiner gediegenen Brettdichtungen. In einem pikant-lustigen Einakter („Also das ist der Gipfel“) erweisen sich Holla Berg, Hans Sonnenthal und Joe Dietl als Schauspieler von Klasse. — Nicoletti, der immer wieder Bejubelte, und das zum Publikumstanz fesch spielende Hausorchester, bedürfen keines Lobes mehr.

Verblüffend

wirken die sensationell billigen Angebote des Warenhauses Brüder Schiffmann im Rahmen der populären „Weissen Woche“, welche wegen des außerordentlich großen Zuspruches neuerlich verlängert wird. In dem Bestreben, ihren Kunden wieder etwas Besonderes zu bringen, haben Brüder Schiffmann für die Zeit vom 31. Jänner bis 5. Februar einige Schlagerartikel zu unglaublich billigen Preisen bei garantiert verlässlicher Qualität herausgebracht, und zwar: Damen-Hosen-Combinés, à jour und gestickt, zu S 2,50 Damen-Hemden à S 1,49, Herren-Hemden zu S 1,98, Herren-Unterhosen, lang, à 98 Groschen, Glasetücher zu 49 Groschen usw., usw. Das Geheimnis dieser ungewöhnlichen Leistungsfähigkeit erklärt das Schiffmannsche Kauf- und Verkaufssystem. Durch Kassaankauf von Riesenmengen aus erster Hand erzielen Brüder Schiffmann besonders billige Einkaufspreise, kalkulieren mit dem denkbar niedrigsten Gewinn und können so erstklassige Qualitätsware konkurrenzlos billig abgeben. Niemand versäume diese so bald nicht wiederkehrende Gelegenheit zum wirklich billigen Einkauf. Nachstehend einige weitere Preisbeispiele: 3000 Stück Herren-Kragen, weich, weiß und färbig, per Stück 20 Groschen, Steif-Gradl, per Meter, 1,25, Hosen-Körper, 80 breit, S 1,—, Handtücher, per Meter, 80 Groschen, Tischtücher S 4,50, Bettuch, 140 breit, S 1,50, Damen-Hemdchase, gestickt, à jour, S 3,90, 1a Herren-Knie-Unterhose S 1,98, Madras-Halbtorsos S 4,00 usw., usw.

GRABEN-KAFFEE
Täglich Nachmittags-Konzert
Abends Jazzband
Montag und Samstag bis 4 Uhr früh +

Der Großkampftag gegen die Ratten in Wien



Links oben: Autokolonne der Firma S. Waktor, XVI., Feßgasse Nr. 12. Links unten: Auslegen der Giftkörner im Keller. In der Mitte: Arbeiter der Firma bei Empfangnahme der Giftkörner. Rechts oben: Oskar Beck, Leiter der Landesbehörde für Arbeitsvermittlung, Abt. Landwirtschaft, durch dessen umsichtige Leitung zirka 650 Arbeitslose für den Rattenkampftag Beschäftigung fanden

Die Firma S. Waktor, Wien, XVI., Feßgasse 12. Tel. 24-3-41, hat allein in ca. 4500 Häusern und Fabriken die Rattenvergiftung durchgeführt +

Die deutschen Pressekommentare über die jüngste Krise der englischen Weltpolitik in China haben jedoch wieder einmal bewiesen, daß die deutsche Presse in außenpolitischen Belangen immer noch nicht über jene Takt- und Instinktsicherheit verfügt, die man von den Vertretern der öffentlichen Meinung einer großen Nation erwarten zu dürfen glauben sollte.

Kein Wunder, daß John Bull auf diese systematische Pressekampagne schließlich aufhörte und die deutschen Presseangriffe energisch zurückwies. Kein Geringerer als der englische Publizist Garvin hat die deutsche publizistische „Schadenfreude“ — wie er es in seinem Artikel deutsch schrieb — als einen Faktor gekennzeichnet, der geeignet sei, den Geist von Locarno sehr bald in den Schatten zu stellen.

Wenn man der Frage nachforschen wollte, wem eigentlich solche Presseaktionen nützen, welche Ziele diese verfolgen, könnte man kaum eine annehmbare Antwort finden. Daß sie der deutschen Sache im höchsten Maße schädlich sind, dürfte die englische Verstimmung zur Genüge bewiesen haben.

Vom Tage.

Die Steuerermäßigungsvorlage in den Ausschüssen des Abgeordnetenhauses.

Der Finanz- und der Verwaltungsausschuß des Abgeordnetenhauses sehen heute in gemeinsamer Sitzung die Verhandlung des Gesetzentwurfes betreffend die Ermäßigung einzelner Steuern und die intensivere Kontrolle der autonomen Verwaltungskörper fort.

Abgeordneter Stefan Szabó-Soforópátka (Einheit) erklärte, daß die Autonomie von der heutigen Regierung nichts zu befürchten habe. Die autonomen Körperschaften behalten übrigens das Recht, sich mit etwaigen Beschwerden an den Reichstag wenden zu können.

Abgeordneter Dr. Bródy erklärte, den vorliegenden Entwurf nicht annehmen zu können. Die heutige Lage der Bevölkerung sei so schwierig, daß nur eine radikale Reform des ganzen Steuersystems diese Lage bessern könnte.

Abgeordneter Dr. Marshall gab seiner freudigen Genugtuung darüber Ausdruck, daß nach dem Finanzminister des Deutschen Reiches Finanzminister Dr. Bud der erste in Europa sei, der an die Herabsetzung der Steuerlasten geschritten ist.

befriedigen zu können. Der Ertrag der Pflastersteuer, der von den Städten eingehoben wird, wird gleichfalls für diesen Zweck herangezogen. Es ist aber gänzlich verfehlt, daß sich neben dem autonomen Zolltarif noch ein städtischer Zolltarif geltend macht, und es kann überhaupt nicht gebildet werden, daß einzelne Munizipien sogar Ausführgebühren einheben, die selbstverständlich eine unbegründete Belastung für die Bevölkerung bedeuten.

Abgeordneter Ludwig Szilágyi verwies u. a. darauf, daß die Vorlage von den breitesten Schichten der Bevölkerung mit Freuden begrüßt worden sei; auch dieser Umstand bilde einen Beweis dafür, daß die Bevölkerung des Landes mit der Wirtschaft der Autonomen nicht zufrieden gewesen sei.

Abgeordneter Stefan Farkas befaßte sich sehr ausführlich mit der allgemeinen sozialen Lage, namentlich mit der Frage der Konsumsteuern und mit der Abminderung der Arbeitslöhne, indem er gleichzeitig darauf verwies, daß angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse die Verdienstmöglichkeiten sehr erschwert seien.

Abgeordneter Kossalka billigte die bezüglich des Mehl- und des Brotes erlassenen Steuererleichterungen, ebenso die Maßnahmen, die in Angelegenheit der Luxussteuer vom Finanzminister erlassen worden sind.

Bei Schluß des Blattes dauert die Sitzung noch fort. Ueber ihren weiteren Verlauf berichten wir im Morgenblatt.

Oesterreich.

Die Unruhen an der Wiener Universität.

(Telegramm des Pester Lloyd.)

Wien, 4. Februar.

Nach den gestrigen Schlägereien zwischen den sozialistischen und den völkischen Studenten erwartete man für heute eine Fortsetzung der Demonstrationen. Nach 10 Uhr vormittag erschien eine größere Anzahl von deutschnationalen Studenten, die die Universitätskranke besetzten.

sozialistischen Studenten im anatomischen Institut blockiert. Der Dekan hat bis auf weiteres die vollständige Sperrung aller Räume des anatomischen Instituts verfügt.

Frankreich.

Die Ermäßigung der Bontrats.

— Telegramm unseres Korrespondenten. — Paris, 4. Februar.

Die Herabsetzung der Zinsrate der Bank von Frankreich bezeichnet eine neue Etappe auf dem Wege der methodischen Aufrichtung des Franc. Diese Zinsfußermäßigung inauguriert gegenwärtig eine Politik „des billigen Geldes“, die auf eine Revalorisierung der französischen Werte, insbesondere der Staatsanleihen, abzielt.

Italien.

Wiedererscheinen sozialdemokratischer Zeitungen.

Rom, 4. Februar.

(Wiener Amtliche Nachrichtenstelle.) Die Führer der ehemaligen sozialdemokratischen Gewerkschaft, die dieser Tage einen Frieden mit dem faschistischen Syndikat geschlossen haben, haben die Erlaubnis von der Regierung erhalten, das alte sozialdemokratische Organ in Genua Il Lavoro wieder erscheinen zu lassen und auch eine neue Zeitschrift für Arbeitsprobleme herauszugeben.

Tschecho-Slowakei.

Vorläufiger Abschluß der Coburgaffäre.

(Telegramm des Pester Lloyd.)

Prag, 3. Februar.

Die Coburgaffäre ist heute durch die Entlassung des Advokaten Dr. Norbert Eisler offiziell beendet worden. Die Einstellung des Verfahrens steht unmittelbar bevor. Die entscheidende Wendung führte die kürzliche Eingabe des Prinzen Hyrill von Coburg herbei, in der er die Beschuldigung der Veruntreuung gegen Dr. Eisler zurückzog.

Die Affäre hat bekanntlich davon ihren Ausgang genommen, daß behauptet wurde, ein aus Prag, Wiener und Budapest zusammengegangenes Konfessionarium habe große Summen zur Bestechung maßgebender Persönlichkeiten in der Tschecho-Slowakei verwendet.

Begnadigung slowakischer Volksparteiler.

Prag, 4. Februar.

Die Slowakische Volkspartei hat für morgen eine Sitzung des erweiterten Exekutivkomitees einberufen. Der Hauptverhandlungsgegenstand ist das vom Präsidium vorbereitete Gesuch an den Justizminister, daß alle gegen Mitglieder der Slowakischen Volkspartei schwebenden politischen Prozesse eingestellt und die bereits erfolgten Verurteilungen für nichtig erklärt werden.

Rumänien.

Eine Interpellation in Angelegenheit der Thronfolge.

Bukarest, 3. Februar.

(Orient Radio.) Der Abgeordnete Madgearu (Nationale Bauernpartei) unterbreitete in der Kammer eine Interpellation in Angelegenheit der Thronfolge, die der Presse aus dem Anlasse zugekommen, daß sie den Wunsch des Exekutivkomitees der Bauernpartei in der Frage der Thronfolge verholmet hat.

Ministerpräsident Avarescu betraf sich in seiner Antwort auf den Akt vom 4. Januar 1926 in Angelegenheit der Thronfolge. Die Vertreter der Nationalpartei und der Bauernpartei haben seinerzeit zu diesem Akte ihre Zustimmung gegeben. Seither habe sich nichts ereignet, was die Abänderung des damaligen Beschlusses begründen würde.

des Parlaments erteilt und in dem Schreiben, das er an den Ministerpräsidenten gerichtet hat.

Die Antwort des Ministerpräsidenten wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Anordnung von Sicherheitsmaßnahmen.

Bukarest, 4. Februar.

Wie das Blatt Lupta aus gutinformierten Kreisen erhellt, sind im Interesse der Aufrechterhaltung der inneren Ordnung unter Einbeziehung der militärischen, Gendarmerie- und Zivilbehörden weitgehende Verfügungen getroffen worden.

Nach der Meldung desselben Blattes soll Kriegsminister Mircescu mit General Ivanovic, dem Generalstabchef General Lupescu und dem Generaldirektor der Securanta Bajnescu längere Beratungen gepflogen haben.

Mexiko.

Der Kulturkampf.

Rom, 3. Februar.

Observatore Romano meldet aus Mexiko, daß 61 Geistliche, die sich nicht vom Papste loslösen wollten, ins Gefängnis geworfen wurden.

An anderer Stelle macht das Blatt darauf aufmerksam, daß die christliche Verfolgung in Mexiko einen allgemein religionsfeindlichen Charakter habe.

Amerika.

General March über europäischen Sozialismus.

Denver (Colorado), 4. Februar.

(Wolff.) Der frühere amerikanische Generalkonsul, General March, der von einer fünfjährigen Reise nach Europa zurückgekehrt ist, äußerte sich über seine Eindrücke folgendermaßen: Die Vereinigten Staaten haben im Weltkrieg für die Demokratie gekämpft.

Die Unruhen in Nicaragua.

Managua, 3. Februar.

(Gobas.) Die konservative Regierung meldet die Gefangennahme des liberalen Generals Zapata, der bei einem jüngst stattgefundenen Gefechte eine Armüberleitung erhielt.

Die Wirren in China.

London, 3. Februar.

(Wolff.) Zur Beratung über die Lage in China, mit der sich ein für morgen einberufener Kabinettsrat befassen wird, ist ein Kabinettsauschuß gebildet worden, dem Baldwin, Chamberlain und Balfour angehören.

London, 4. Februar.

(Wolff.) Gestern abend wurden von einer ganzen Anzahl hervorragender Persönlichkeiten in London und anderen englischen Städten Reden über die Lage in China gehalten.

Der Eisenbahnerführer Thomas erklärte, es würde unstaatsmännisch und unpatriotisch sein, den Versuch zu machen, für irgendeine Partei Kapital aus der Lage zu schlagen.

Bei einer Versammlung in Twickenham wurde ein Brief des Ministers des Innern Johnson-Picks verlesen, der besagt, für die eigenartige Tatsache, daß die fremdenfeindliche Stimmung der chinesischen Nationalisten sich hauptsächlich gegen die Engländer wendet, sei sicherlich in hohem Maße die sowjetrussische Regierung verantwortlich.

Der erste Lord der Admiralität Bridgeman sagte in seiner Rede, die Einmischung der sozialistischen Partei habe die chinesische Lage nicht erleichtert. Die Sozialisten schienen sich irrtümlicherweise für die britische Regierung zu halten.

Der Kolonialsekretär Amery erklärte, er glaube sagen zu dürfen, daß keine chinesische Regierung die Bedingungen des englischen Vorschlags ablehnen würde, wenn sie nur an die chinesischen Rechte und an die chinesischen Empfindungen denke.

Der Präsident des Handelsamtes Cunliffe-Lister betonte in einer Rede in Edinburgh, von einer Räumung Shanghais könne keine Rede sein.

Sir Alfred Mond führte in einer konservativen Versammlung aus, eine britische Regierung dürfe niemals vor Gewalttätigkeiten, vor Pöbelherrschaft oder auch vor der Gefahr finanzieller Verluste zurückschrecken.

London, 4. Februar.

(Wolff.) Die Erzbischöfe von Canterbury und York und der Präsident des Nationalrates der anglikanischen Kirche haben im Hinblick auf die besorgniserregende und gefährliche Lage im Fernen Osten die gesamte Geistlichkeit aufgefordert, bei den Gottesdiensten am nächsten Sonntag eine besondere Fürbitte für eine friedliche, ehrenhafte und dauernde Regelung der bestehenden Schwierigkeiten zwischen England und China auszusprechen.

London, 4. Februar.

Reuter erfährt: Gestern abend war in russischen Kreisen in London das Gerücht im Umlauf, die britische Regierung hätte die Aufhebung des englisch-russischen Handelsvertrages ins Auge gefaßt.

London, 4. Februar.

(Wolff.) Zu den gestern abend verbreiteten Gerüchten, daß die englischen Truppen vorläufig nicht nach Shanghai gehen, sondern nach Hongkong und vielleicht nach Wei-hai-wei abgelenkt werden sollen, meint der parlamentarische Korrespondent des Daily Telegraph, ein solcher Beschluß der Regierung sei sehr unwahrscheinlich.

Der diplomatische Korrespondent des gleichen Blattes erklärt, in der Regierung herrsche die Ansicht, daß das der britischen Kolonie in Shanghai abgegebene Versprechen ausreichenden Schutz eingehalten werden müsse.

London, 3. Februar.

Wie Reuter meldet, sind von dem britischen Geschäftsträger in Hankau die Berichte über die letzten Entwicklungen seiner Besprechungen mit dem Minister des Innern der Kantongregierung, Tschien, und über die neue Lage, die damit eingetreten ist, nunmehr in London eingetroffen.

Die Reuter meldet, sind von dem britischen Geschäftsträger in Hankau die Berichte über die letzten Entwicklungen seiner Besprechungen mit dem Minister des Innern der Kantongregierung, Tschien, und über die neue Lage, die damit eingetreten ist, nunmehr in London eingetroffen.

Wie Reuter meldet, sind von dem britischen Geschäftsträger in Hankau die Berichte über die letzten Entwicklungen seiner Besprechungen mit dem Minister des Innern der Kantongregierung, Tschien, und über die neue Lage, die damit eingetreten ist, nunmehr in London eingetroffen.

G. Z. U. I. 224/26

33

Im Namen der Republik!

Das Strafbezirksgericht I in Wien als Prosegericht hat heute in Gegenwart des Privatanklagevertreters Dr. Oskar Samek des Angeklagten Dr. Fritz Kaufmann, über die Anklage verhandelt, die der Privatankläger Karl Kraus gegen Dr. Fritz Kaufmann, 30 Jahre, verh., verantwortl. Schriftleiter der Zeitung „Die Stunde“ wegen der Übertretung nach § 30 Pressgesetz erhoben hatte.

Dr. Fritz Kaufmann ist schuldig, er habe als verantwortlicher Schriftleiter der in Wien erscheinenden Zeitung „Die Stunde“ bei der Aufnahme der Aufsätze mit der Überschrift „Karl Kraus, der Kämpfer“ in den Nummern 794 und 795 der genannten Zeitung vom 30. und 31. Oktober 1925, deren Inhalt das Vergehen gegen die Sicherheit der Ehre nach § 488 Stg. begründen, jene Aufmerksamkeit vernachlässigt, bei deren pflichtgemäßer Anwendung die Aufnahme des strafbaren Inhaltes unterblieben wäre.

Er hat hierdurch die Übertretung nach § 30 Pressgesetz begangen. Mit Rücksicht auf die hg. Urteile U. I. 286/25 vom 27. April 1926 und U. I. 244/26 vom 28. Oktober 1926 wird unter Bedachtnahme auf § 265 StPO. von der Verhängung einer Strafe Umgang genommen.

Dr. Fritz Kaufmann wird ferner gemäss § 43, Abs. I Pressgesetz verpflichtet, dieses Urteil in der ersten oder zweitnächsten nach Rechtskraft des Urteiles erscheinenden Nummer der Zeitung „Die Stunde“ in der im § 23 Pressgesetz vorgeschriebenen Weise zu veröffentlichen, widrigenfalls diese Zeitung nicht mehr erscheinen dürfte.

Weiter wird der Beschuldigte gemäss § 43 Pressgesetz 2. Absatz verpflichtet, dieses Urteil binnen 14 Tagen nach Rechtskraft in der Zeitung „Pester Lloyd“ zu veröffentlichen.

Gemäss § 41 Pressgesetz wird der Verfall der Nummern 794 und 795 der „Stunde“ vom 30. und 31. Oktober 1925 ausgesprochen.

Gemäss § 389 St. PO. hat der Beschuldigte die Kosten des Strafverfahrens zu tragen.

Wien, am 2. Dezember 1926.

Dr. Christoph Hüffmayr.

Für die Richtigkeit der Ausfertigung der Kanzleileiter:

Kahlert m. p.

angehörigen ausgefüllt werden soll. Während es z. B. in Hankau ein leichtes gewesen wäre, die britischen Einwohner zu evakuieren, liegen die Dinge in Shanghai ganz anders, und die im Augenblick dringendste Frage ist die der unmittelbaren Bedrohung Shanghais.

London, 4. Februar.

(Wolff.) Der Berichterstatter der Chicago Tribune in Shanghai meldet: Gerüchte aus Nutschang (Provinz Tschefiang) besagen, daß ein heftiger Kampf zwischen den Nationalisten und den Streitkräften des Marschalls Sun Tschuan-fang im Gange ist und daß der Marschall sich zurückzieht, in der Hoffnung, bei Hankau endgültig Trost zu finden.

Tagesneuigkeiten.

Der Nachlaß der Kaiserin Charlotte. Da die verstorbene Kaiserin Charlotte von Mexiko durch ihre Heirat eine Österreicherin war — ihr Vermögen wurde gegen Eingriffe durch ihren Bruder, König Leopold II. von Belgien, offiziell geschützt —, wird die Angelegenheit ihres Nachlasses in Kreisen, die der früheren Hofverwaltung nahestanden, auch in Wien besprochen.

Ausländischer Orden. Der Reichsverweser hat gestattet, daß der königlich ungarische Geschäftsträger in Neval, Legationsrat Dr. Michael Jungert, das Komturenzeichen zweiter Klasse des finnischen Ordens der Weißen Rose annehme und trage.

Auszeichnung nach dem Tode. In der jetzt erschienenen Nummer des amtlichen Blattes des Innenministeriums ist die Mitteilung enthalten, daß der Reichsverweser den Oberleutnant Paul Hanzeln, der in Szolnok mit Aufopferung des eigenen Lebens zwei Menschen aus der Heiß gerettet hat, mit der zur Belohnung von mit persönlicher Tapferkeit ausgeführten Handlungen gestifteten silbernen Medaille ausgezeichnet hat.

Todesfälle. Herr Ludwig Adler, Seniorchef der hiesigen Bankfirma Ludwig Adler u. Sohn, ist im hohen Alter von 90 Jahren gestorben. Im wirtschaftlichen und sozialen Leben der Hauptstadt hat der Verbliebene einen ehrenvollen Platz eingenommen.

Bereitungen für die Budapest Internationaler Balneologischer Ausstellung. Die reichsdeutschen balneologischen Vereine hielten jüngst in Oberschreiberhan (Riesengebirge) einen Kongress, an dem ungarischerseits der Präsident des Ungarischen Balneologischen Vereins, Universitätsprofessor Dr. Joltán v. Bámosy und Dr. Joltán Dalnady teilgenommen haben.

Sozialpolitisches Institut der volkswirtschaftlichen Universität. Im Frühjahr 1914 wurde in Wpest (Ertel-uca 26) ein stattliches Gebäude fertiggestellt, in dem nach amerikanischem und englischem Muster ein sozialpolitisches Institut eingerichtet werden sollte.

Sozialpolitisches Institut der volkswirtschaftlichen Universität. Im Frühjahr 1914 wurde in Wpest (Ertel-uca 26) ein stattliches Gebäude fertiggestellt, in dem nach amerikanischem und englischem Muster ein sozialpolitisches Institut eingerichtet werden sollte.



des Reichsverweisers im Reichstage in den breiten Schichten des Publikums ein gesteigertes Interesse für die sozialpolitischen Probleme veranlasst werden kann. — Für heute nachmittag waren denn die Vertreter der hauptsächlichsten Presse eingeladen worden, sich auf Grund persönlicher Eindrücke von den bisherigen positiven Leistungen des sozialpolitischen Instituts zu überzeugen. Und fürwahr, auch dem skeptischsten Beobachter offenbarte sich in den geräumigen Sälen des zweistöckigen, umfangreichen Gebäudes ein imponantes Gesamtbild modernster sozialpolitischer Tätigkeit. Drei Hauptgebiete sind es vor allem, die in musterbildender Weise theoretisch und praktisch gepflegt werden: soziale Hygiene, Volksbildungswesen und allgemeine Volksfürsorge. So besitzt die Anstalt zwei Dispensare für Lungen- sowie für Haut- und Geschlechtskrankheiten mit vorbildlichen Ordinationssälen (Röntgenuntersuchung) und wissenschaftlichen Laboratorien. Für Kinder, die der Aufsicht und Pflege ihrer in Fabriken arbeitenden Eltern entraten müssen, besteht ein Tagesheim, beziehungsweise eine Bewahranstalt, wo sie Verköstigung erhalten, ihre Schulaufgaben machen, spielen, singen, lernen, schließlich nach Anweisung der Leiterin allerlei Handfertigkeitarbeiten ausführen können. Für Analphabeten werden ständige Kurse veranstaltet; außerdem wird im Verein mit der Ujpesti-Untersektion des hauptstädtischen Volksbildungsausschusses eine ganze Anzahl serienweiser Bildungskurse (Sprachen, Geschichte, Handelsfächer, Literatur usw.) abgehalten, die sich von Seiten der Ujpesti-Bevölkerung großer Beliebtheit erfreuen. Auch der Lehr- und Unterhaltungsfilm fehlt nicht im Programm der Bildungsfürsorge. Dazu gehört auch ein Lesesaal mit Bibliothek sowie ein Heim für Lehrlinge. Ein chemisches Versuchslaboratorium bezweckt die einwandfreie Zubereitung von Volksnahrungsmitteln (Bereitung der Milch und anderer Nahrungsmittel) und will überhaupt eine rationelle Volksernährung in die Wege leiten. Im zweiten Stockwerk befinden sich behagliche Wohnräume für die Anstaltsärzte und einige Beamte, die sich auch im Institut selbst verköstigen. Die allgemeine Volksfürsorge schließlich äußert sich in der Reichsberatung für unermittelte Personen, in der Unterbringung von Stellunglosen, in Einigungsprüfungen zur Berufswahl u. a. Seit einem halben Jahre etwa arbeiten die Ambulatorien im Verein mit der Arbeiterversicherungskasse, so daß seitdem die Konsultation und Spitalsunterbringung der Kranken in bedeutendem Maße gesiegt ist. Alles in allem muß die Tatsache hervorgehoben werden, daß das Sozialpolitische Institut in seiner Art in Ungarn einzig dasteht und von seinen namhaftesten ausländischen Fachleute größter Anerkennung teilhaftig geworden ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Anstalt, die alle Gebiete der Sozialpolitik aus eigener Kraft in eine so organische Einheit zu vereinen wußte, wobei auf die wissenschaftlichen und pädagogischen Methoden das Hauptgewicht gelegt wird, vom Gesichtspunkt der zukünftigen sozialpolitischen Reformen und Neuschöpfungen in Ungarn eine bedeutende Rolle zu spielen berufen sein kann, wenn sie von Staat und Gesellschaft der ihr bisher nur sehr spärlich gewährten Unterstützung in höherem Maße gewürdigt werden wird.

Neue Zigarren- und Zigarettenorten. Der Direktor der Tabakregie, Staatssekretär Kolomon Tömörly, hat über die nächsten Pläne und das Arbeitsprogramm der Tabakregie dem Verein der Kleinrentanten interessante Aufschlüsse gegeben. Nach den Informationen des Staatssekretärs ist die Tabakregie bestrebt, die Qualität der Tabakfabrikate zu verbessern und sie dem Geschmack des Publikums anzupassen. Die Verpackung der einzelnen Zigaretten- und Tabakorten soll in der Zukunft viel gefälliger sein. Es kann festgestellt werden, daß der Zigarrenbedarf des Publikums erheblich gesunken, der Bedarf an Zigaretten dagegen stark gestiegen ist. Aus diesem Grunde wird die Fabrikation von Zigarren reduziert, von den vom Publikum am meisten gesuchten Zigarettenorten werden größere Quantitäten hergestellt. Der Staatssekretär stellte in Aussicht, daß an den einzelnen Zigarettenorten vergoldete und mit Stroh beschene Mundstücke angebracht werden. Als neue Sorte wird die Bajader benannte Zigarette eingeführt, und zwar in blauem, gelbem und braunem Papier mit Goldmündstück. Die zu 20 Stück verpackten Stambul, Memphis- und Mirjam-Zigaretten kommen ebenfalls in neuer Abmessaugung in gefälligen Schachteln in Verkehr. Die Zigarren in ihrer bisherigen Form, die das Nikotin an ihren Enden sammeln, werden allmählich aus dem Verkehr gezogen, ihre Fabrikation wird eingestellt, und statt ihrer werden Zigarren in neuer Form fabriziert. Eine der neu einzuführenden Zigarettenorten werden die Royales sein, in der Form der Uppman-Zigarren. Die Tabakregie wird große Sorgfalt darauf verwenden, daß ihre Fabrikate tabellos seien, die Zigaretten sollen nicht allzu fest, aber auch nicht lose gefüllt sein. Außer den Bajader-Zigaretten sollen noch Hunnia-Zigaretten in Verkehr kommen, die aus sehr gutem Tabak hergestellt werden und mit den alten, dem Geschmack des Publikums nicht entsprechenden Hunnia-Zigaretten nicht verwechselt werden dürfen. Die Hunnia-Zigaretten werden 1,5 Heller kosten. Als neue Zigarettenorte wird noch die Triumph-Zigarette eingeführt, die statt der in den allgemeinen Verkehr einbezogenen Princess-Zigaretten als Spezialität in Verkehr gebracht werden. Die Triumph-Zigaretten dürften, in rosa Papier gehüllt, besonders dem Geschmack der Damen entsprechen. Der Staatssekretär stellt sodann fest, daß der Verkehr der Tabaktrafiken im Monat Januar erheblich gesunken ist. Die beiden letzten Monate des vorigen Jahres waren in bezug auf den Tabakkonsum geradezu katastrophal. Die Abnahme des Tabakverbrauchs wird auf die mißliche wirtschaftliche Lage des Publikums zurückgeführt. Zum Schlusse äußerte sich der Staatssekretär über die in jüngster Zeit stark überhand genommene Zigarettenfälschungen.

Anlauf des Palais Jarnesina durch die italienische Regierung. Aus Rom wird gemeldet: Die italienische Regierung hat das Palais Jarnesina in der Nähe des Janiculus um 12 Millionen Lire angekauft. Das berühmte Palais, in dem sich auch mehrere Raffael-Gemälde befinden, war früher Eigentum der Bourbonen. Der letzte Eigentümer war der spanische Grande Fürst Santa-Lucia. Er bestimmte als Verkaufspreis eine verhältnismäßig sehr niedrige Summe und bemerkte in seinem an die Regierung gerichteten Schreiben, daß er aus Sympathie und Hochachtung für den Ministerpräsidenten und für das Land das Palais dem italienischen Staate bereitwillig überließ.

Der unerwähnte Ricciotti Garibaldi. Aus New York wird uns telegraphiert: Wie aus Havanna gemeldet wird, haben die kubanischen Einwanderungs-

behörden Ricciotti Garibaldi das Einreisevisum verweigert, weil er aus einem anderen Lande ausgewiesen worden sei.

Er gefällt mir nicht, der Bürgermeister. Der Bürgermeister von Párlány, Julius Székely, lebte mit seiner Frau nicht im besten Einvernehmen und reichte die Scheidungsklage ein. Die Verhandlung fand dieser Tage in Komárom statt, ihr Ausgang war jedoch für den Bürgermeister nicht günstig, da die Frau nur bei Leistung von bedeutenden materiellen Opfern durch ihren Gatten, der sich aber dazu nicht bequemen wollte, zur Scheidung bereit war. Vorgestern besand sich die Frau mit ihrer Tochter im Lichtspieltheater. Während der Pause traf sie daselbst ihren Mann, der, ohne ein Wort zu sagen, seiner Frau einige Hiebe mit einer Keilpeitsche versetzte. Da der Vorfall sich rasch abspielte, konnte der Bürgermeister das Theater unbehindert verlassen.

Wenterei auf einem belgischen Dampfer. Nach einer Meldung der Associated Press aus London entfiel auf dem belgischen Dampfer „Gand“ gestern nachmittags, als er seine Anker lichten wollte, eine Wenterei. Die Polizei mußte an Bord kommen. Nach einem kurzen Kampf ergaben sich die Führer, die darauf festgenommen wurden.

Eine russische Volkszählungskommission in Sibirien verholten. Aus Moskau wird gemeldet, daß seit zwei Wochen jede Nachricht von einer aus 110 Personen bestehenden Regierungskommission fehlt, die in entlegenen Orten Sibiriens Angaben über die Volkszählung ein sammeln sollte. Man fürchtet, daß die Kommission in den Eisstürmen Sibiriens umgekommen sei.

Ableben einer Meisterschwimmerin. In China ist vorgestern die weltberühmte Meisterschwimmerin und mehrfache Olympionikin Sibyll Bauer plötzlich gestorben. Sie war Inhaberin von vier Weltrekorden im Rüdenschwimmen. Zuletzt war Sibyll Bauer professional als Schwimmlehrerin tätig.

Wasserstand. Die Donau steigt bei Regensburg, sonst fällt sie, bis Mohács bei Niedrigem, weiter abwärts bei mittlerem Stand. Heutiger Pegel: Passau 159, Stein — 92, Komárom 238, Budapest 186, Baja 202, Mohács 234. — Die Theiß steigt bei Tisbecs, weiter abwärts sinkt sie, bei niedrigem Stand.

Wetterbericht. Im Norden herrschen in Zusammenhang mit den rasch aufeinander folgenden Depressionen bedeutende Luftdruckunterschiede und Temperaturschwankungen. Der Luftdruck ist auf dem Kontinent ziemlich hoch (770 bis 777 Millimeter) und darum waren wesentliche Niederschläge hier nicht zu verzeichnen. — In Ungarn gab es in den östlichen Komitaten kleinere Schneefälle. Die Temperatur lag tagsüber auf mehr als +5 Grad Celsius. Das tiefste Minimum wurde in Debrecen (—6 Grad) gemessen. Prognose: Veränderlich, zumeist trocken, unbedeutende Temperaturveränderung.

Die Grippe.

Überhaupt Dr. Elemér Csorbas teilt folgendes mit: Gestern ist keine einzige Erkrankung an der sogenannten spanischen Grippe vorgekommen; von den früher erkrankten Personen sind im Spital drei gestorben. Im Laufe des gestrigen Tages wurden 25 Influenzafälle ins Spital aufgenommen; geheilt entlassen wurden 24 Personen. In den Bezirken hat sich die Zahl der Influenzafälle um 28 vermehrt; von den zu Hause gebliebenen Influenzafällen ist einer gestorben.

In der Gesellschaft für interne Medizin in Wien sprach gestern der Mikrobiologe Professor Kraus über die Abwehrmaßnahmen gegen die Grippe. Er stellte fest, daß eine kritische Überprüfung der spanischen, französischen und amerikanischen Literatur zu dem Ergebnis führte, daß der Erreger der Grippe der von Pfeiffer im Jahre 1892 gefundene Influenzabazillus sei. Er verwies auf die ausgezeichneten Erfolge, die mit Schutzimpfungen erzielt wurden, die auf dieser Tatsache basieren, und zwar durch entsprechende Zubereitung eines Impfstoffes, der auch Bestandteile enthält, die gegen Grippekomplikationen schützen. Professor Kraus regte die Errichtung von Grippestationen in den Spitälern an und empfahl auch Grippemasken, indem er darauf hinwies, daß die mit Masken versehenen Leute in seinem Laboratorium nicht an Grippe erkrankten. Er schloß damit, daß die Medizin auf dem besten Wege sei, der heimtückischen Influenza Herr zu werden.

Reisebrief.

Vom Reichstagsabgeordneten Paul Sándor.
In Bord des Dampfers „Resolute“ zwischen Neapel und Athen.

24. Januar.

Während meiner Rast in Nizza hatte ich Gelegenheit, mit Privatpersonen und Kaufleuten über die französischen und italienischen Wirtschaftsverhältnisse zu sprechen. Ich bekam dabei bekannte Klagen zu hören. Man klagte, ganz wie bei uns, über Geldlosigkeit auf der ganzen Linie, über eine Lähmung des Kredits infolge der Vertrauenskrise; die Konsumfähigkeit habe abgenommen und bloß wohlfeile Waren fanden Absatz. Meine Leserinnen wird die Erscheinung interessieren, daß die Frauen sich hier mit einer Menge von in verschiedensten Farben prunkenden Perlen an Hals und Armen schmücken, und daß dieser ganze Schmuck falsch ist. Allerdings wollen sie auch nicht den Glauben weiden, als wären es echte Perlen. An vielen schön geformten Malabarnaden sah ich hahnenfußgroße Brillanten blinken. Auch bekam ich feine geschwungene Schuhabsätze zu sehen, die mit Diamanten ausgelegt waren. Und all das ist falsch. Falsch ist auch die Haarfarbe und das Rot der Wangen. Die Frisuren haben in Nizza eine Ausstellung veranstaltet, in der hundertlei Puder, Haarfärbemittel, Schminken in den verschiedensten, zumeist nach den dunkleren Farben neigenden Nuancen zur Schau gestellt waren. Dieses Streben, durch wohlfeile Ersatzmittel die Illusion des Edlen zu wecken, entspringt der Geldlosigkeit. Es scheint, daß die Leute, die ihren früheren Lebensstandard unter den heutigen Verhältnissen nicht aufrechterhalten können, diesen auf solchem Wege juridizuträumen trachten. Darin erblicke ich die psychologische Begründung der Vorliebe für falsches Geschmeide

und für das maßlose Schminken.

Allerdings gibt es auch noch reiche Leute, zumeist sind es Amerikaner. Diese leben in fremden Ländern billiger als in der Heimat, obzwar sie sich die lustvollsten Passionen leisten. Dies beweist auch ihre Lebensweise auf dem herrlichen Dampfer „Resolute“. Jeden Tag wird Sekt kredenziert, und unerschöpflich ist die glänzende Vielfältigkeit der Toiletten. Unter 375 Passagieren der „Resolute“ sind mindestens 300 Amerikaner. Mit ihrer ganzen Familie, mit kleinen Kindern und Dienstgefinde treten sie die Weltreise an. Darunter auch viele Frauen und sogar Mädchen ohne jede Begleitung. Zum überwiegenden Teil besteht die Gesellschaft aus Damen in gesetztem Alter und viele von ihnen können sogar als alt angesprochen werden. Die schwierigen Hände der meisten verraten, daß sie nicht den obersten Kreisen angehören, und das gleiche verrät auch ihre Lektüre. Was diese Amerikaner zusammenlesen, steht bei weitem nicht auf der Stufe der Geisteskultur, deren wir Ungarn uns beirühmen können, obzwar bei uns die Anstie herrscht, die eigenen Kulturverhältnisse gering zu schätzen. Freilich gibt es hier an Bord auch Passagiere, die selbst das höchste Maß der Kultiviertheit aufweisen. Da ist der berühmte New-Yorker Bankier Warburg mit seiner Frau, der die Abzeichen seiner eigenen Yacht auf der Mütze trägt, seine Reife um die Welt aber schon das zweitemal an Bord der „Resolute“ absolviert. Da sind auch der Präsident und zwei Direktionsräte der Spagap, und unter den Passagieren findet sich auch eine Prinzessin, die nach Honolulu reist. Etwa 30 Passagiere sind Deutsche, die sich sehr bescheiden benehmen. Man kann sagen, daß nichts an ihnen an das Auftreten und Betragen der Vorkriegsdeutschen erinnert.

Der Dampfer „Resolute“ ist heute bereits ganz in deutschen Händen. Alles ist deutsch auf diesem Dampfer, obzwar die Angestellten mehrerer Sprachen mächtig sind. Es sind stämmige gesunde Leute, angenehm und auffallend gefällig. Das Schiff hat sein eigenes Orchester, das beim Anlegen in einem jeden Hafen die Lieblingsweisen des betreffenden Volkes auf seinen Blasinstrumenten aufführt. Das ruft bisweilen groteske Wirkungen hervor, wie z. B. wenn die Santa Lucia in Marschtempo gespielt wird. Der Dampfer selbst ist wunderschön und mit raffiniertem Komfort eingerichtet. Sein Luxus ist nicht aufdringlich. Das Spazierbett ist gute sechs Meter breit; mit deutscher Gründlichkeit wird das Publikum aufmerksam gemacht, daß drei Kunden um das Spazierbett einer Fußtour von einem Kilometer gleichkommen. Auch ein großes Schwimmbad ist da, ferner ein elektrisches Bad, Massage und Zanderinstitut. An Speisen und deren Zubereitung wird das Höchste an Qualität und Eleganz geleistet. Der Speisesaal des Dampfers ist so groß, wie jener unserer Hotels „Hungaria“. Große Sorgfalt wird auch der Sauberheit der Passagiere gewidmet. Auf dem Dampfer gibt es ein Sanatorium, zwei Ärzte, Wärterinnen, ein zahnärztliches Atelier und dergleichen. Uns Ungarn ist eine solche Reise um die Welt noch ein eigenartliches Ding. Der eine billigt alles, der andere übt an altem Kritik, der dritte lächelt unsicher. Für die Amerikaner bedeutet eine derartige Fahrt nichts Sonderliches. Einer meiner amerikanischen Mitreisenden z. B., der in New York lebt, entschließt sich jedesmal, wenn er von der vielen Arbeit zu sehr erschöpft ist, zu einem solchen Ausflug, um sich Erholung zu schaffen.

„Ich bestiege den Zug nach San Franzisko. Die Reise dahin braucht viereinhalb Tage, und in San Franzisko gehe ich an Bord und fahre nach Honolulu. Das ist der schönste Fleck auf Erden. Die Reise dauert fünf bis sechs Tage. In Honolulu bleibe ich eine Woche, dann kehre ich frisch und fröhgemut heim und hole das Versäumte mit erneuerter Arbeitskraft nach.“

Von solcher Auffassung und Lebensweise sind wir noch weit entfernt. Unsere Ausmaße und unser Horizont sind viel enger, und natürlich auch unsere Vermögens- und Erwerbsverhältnisse. Und hier taucht in mir die Frage auf, wohin sich die Welt entwickelt: noch dem amerikanischen Lebensstandards hin oder noch dem unsrigen?

Es wäre zu wünschen, daß die Amerikaner recht behielten, doch wage ich das nicht zu glauben. Alles, was ich über die amerikanischen Wirtschaftsverhältnisse bisher vernahm — und die Amerikaner sehen heute glänzend da — weckt Zweifel in mir darüber, ob die Amerikaner imstande sein werden, das gegenwärtige Tempo aufrechtzuerhalten. Es gibt Wettersehnungen, die jeden nachdenklich stimmen, der Papier und Meißel zur Hand nimmt und rechnet. Denn wer da rechnet, muß das Land der unbegrenzten Möglichkeiten skeptischer beurteilen. Ich möchte jetzt nicht in die fundamental wichtige Frage eindringen und bloß fragen: Wer hält die ständige Prosperität eines Landes für möglich, in dem der durchschnittliche Arbeitslohn acht Dollar täglich beträgt, in unserem Gelde nahezu 600.000 Kronen, und wo der Arbeitstag sich auf bloß sechs Stunden beschränkt, während in den mit japanischem oder amerikanischem Kapital ins Leben genommenen chinesischen Textilfabriken der dortige Kuli mit zwölfstündiger Arbeit bloß eine Entlohnung von 10.000 ungarischen Papierkronen bezieht? Werden die Amerikaner sich im Wettbewerb gegen den mit einer Handvoll Reis entlohnenden chinesischen Arbeiter behaupten können?

Zum Schluß noch eine Kleinigkeit. Während des Dinners spielt ein Streichorchester. Niemand erhebt sich Applaus, als jedoch das Orchester die Schlager der Operette „Zirkusprinzessin“ von Emerich Kálmán anstimmt, bricht das Publikum in einen Beifallsturm aus und läßt jede Nummer wiederholen. Auf einer Weltreise hat der Ungar bisweilen doch auch angenehme Erlebnisse zu gewärtigen. Ich erinnerte mich, daß einmal während meines Aufenthaltes in Wien in

haufig Wiener Theatern an einem Abend fünf ungarische Stücke aufgeführt worden sind.

Was ist das abschließende Ergebnis des Krieges?

Die Besiegten wurden zu Anrechtern der Sieger. Ich möchte lieber sagen, das Endergebnis des Krieges besteht darin, daß Europa zum Sklaven Amerikas geworden ist.

Sport.

Körperkultur.

Fußball.

In der gestrigen Aussichtsitzung beschloß das ungarische Schiedsrichterkollegium für das ausportourliche Profi-Länderspiel Desterreich I. Liga—Ungarn I. Liga zur Leitung des Spieles die Prager Schiedsrichter Cejnar, Herites und Jadal vorzuschlagen.

Am Mittelpunkt der Sonntagsspiele steht der Kampf um den ungarischen Cup zwischen Ferencváros und dem Bezirksklub des Hunyadi Baf. Kc.

Gestern fanden einige interessante Trainingspiele statt, wobei die Ferencváros das Amateurtteam Ftc 9:1 schlug.

Kommunal-Angelegenheiten.

Schließung des Széchenyi-Badbesuches. Auf Verfügung des Magistrats wird das Széchenyi-Bad vom 7. d. an für unbestimmte Zeit geschlossen.

Lokalnachrichten.

Götös-Gedenkfeier. Der Götös-Fonds ungarländischer Lehrer hat gestern aus Anlaß der Jahresende des Todesjahres des Götös eine Götös-Gedenkfeier veranstaltet.

Anfänge des europäischen Romans. Professor Josef Turóczy-Trostler spricht am 7. Februar, Montag, abends 7 Uhr über die Anfänge des europäischen Romans.

Aus der Schachwelt. Das Endergebnis der Klubmeisterschaft des Mémof-Schachklubs ist das folgende: 1. B. Reichsig 11, 2. Csontos 10 1/2, 3. Bede-Lovics 9, 4. Huber 8 1/2, 5. Neumann 7 1/2, 6. Hochberger 7 1/2, 7. Engel 6 Punkte.

Touristenausflug. Der Touristenverein „Ebelweiß“ veranstaltet Sonntag, 6. d., einen Ausflugs-Tour: Belásmegyer, Keszépf-Schuhhaus, „Ebelweiß“, Romáz, Vierstündige Fußtour.

Parteiouper. Der Elisabethstädter Klub veranstaltet Montag, 7. d., abends 8 Uhr, ein Souper. Sprechend werden: Tibor v. Kállay, Gabriel v. Ugron, Oberbürgermeister Dr. Franz Ripka, Géza Désh und Josef Siegescu.

Ein Protest des Landesverbandes der Tischlermeister. Der Leichenbestattungsbetrieb der Hauptstadt deckt seinen Bedarf an Särgen ausschließlich bei der Hauptstadtischen Holzwarenfabrik.

Vorträge. Im Esperantoverein (VI., Götös-uca 3) findet heute abend eine Vorlesung aus Andreas Vdys in der Esperantoprase überlesenen Werken statt.

Brand auf einem Holzplatz. Heute um halb 11 Uhr vormittags wurde der Feuerwehr telephonisch gemeldet, daß in der äußeren Leopoldstadt, Vizafogó 1414, der Aczélische Holzplatz in Brand geraten sei.

Einbruchdiebstahl. Gestern nacht drangen bisher unbekannt Täter nach Durchbrechen einer Mauer in die Fischerische Drogerie auf der Andrássy-ut 66.

Lebensmüde. Gestern nacht sprang der 23jährige Privatbeamte Eugen Nádujssly von der Elisabethbrücke in die Donau und verschwand spurlos in den Wellen.

Gottebsdienste. Sonntag, 6. Februar, findet in der Kirche der deutschen evangelisch-reformierten Filialgemeinde, 5. Bezirk, Gold-uca 20, um 10 Uhr vormittags deutscher Gottesdienst statt.

Bubapester Lebensmittelmarkt. Der Warenverkehr war heute nur in der Zentralmarkthalle ziemlich lebhaft, da hier die Gaitware stark einströmen und besonders Schweinefleisch, Wurstwaren und Bratenfleisch in größeren Mengen aufkauften.

Theater, Kunst und Literatur.

Herren und Menschen.

Der neue Romanzyklus Ludwig Hatvany's.

Das hochdramatische Moment der Ich-Spaltung im Seelenleben des seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts unspürbarstrebenden Judentums hat in den jüngsten Monaten eine Reihe ungemein interessanter psychologischer Romane geschaffen.

Kurz, das Thema des um psychische Erneuerung und rechtlich-politische Selbstgestaltung ringenden Judentums liegt in der Luft, und es war nur sehr naheliegend, daß auch das in dieser Hinsicht paradigmatische Judentum Ungarns, mit seinem aus wenigen Jahrzehnte konzernierten Aufschwung bald einen Darsteller finden werde.

Mit einer, vielleicht nur hier und da allzu sehr unterstrichenen Kunst der Detaildarstellung führt uns Hatvany in die Geschichte der um das Jahr 1790 aus Währen nach Pest eingewanderten und von dort kurz vor der Märzrevolution 1848 nach Pest übersiedelten Familie Bondy ein.

Abslachen zu Rate zieht. Auch für patriotische Regungen vermag Hermann nicht viel Enthusiasmus aufzubringen: die Revolution mit den Kossuth-Banknoten und der meisthaft beschriebene 1873er Krach — bei denen der vorjährige Bondy sein Vermögen allerdings vervielfacht — liegt ihm noch in den Nerven.

Hija, der Judenbube, und Dönci, der natürliche Sohn einer Schauspielerin — die beiden Ausgeborenen in der „guten Gesellschaft“ ihrer Schulkasse — spielen zusammen auf dem Josefplatz.

— Kimmere dich nicht um sie. Peiß auf sie. Wenn dir von nun an wer immer ein Leid antut, der hat's mit mir zu tun, dem geh ich an den Kragen.

— Da schau her! Wichtig, wie eine kleine Maus, so krabbelst im Aermel Döncis der Bizeps höher und immer höher hinan.

— Willst du mein Freund sein? — Ja, ich will es, stieß Hija aus voller, trostreicher Ueberzeugung hervor.

— Auf den jungen Niederbüschen des Josefplatzes blühte sie und da noch eine mehr gelbliche als blaue Fliederblüte.

Die Freunde schenken sich auf eine Bank. Beide waren tief ergriffen. Hija wollte einen Beweis dessen liefern, daß er würdig dieser Freundschaft sei.

— Liebst du das Vaterland? wendete er sich plötzlich an seinen blonden Freund, der, einigemmaßen verlegen, stotternd zur Antwort gab, daß er, nun ja, daß er das Vaterland ebenfalls liebe.

— Auch ich liebe es sehr, sehr, kam es verzückt von Hijas Lippen.

— Und so ist es richtig. Und Hija begann, wie eine Lektion herleiernd und mit den Händen in der Luft herumgestikulierend, von den Koppasten und von der ungarischen Lieferebene zu deklamieren.

— Auch ich liebe es sehr, stimmte ihm Dönci bei. — Und so ist es richtig.

Und Hija begann, wie eine Lektion herleiernd und mit den Händen in der Luft herumgestikulierend, von den Koppasten und von der ungarischen Lieferebene zu deklamieren, von rauher Höhe und langsamem Jambus, und daß gegen den Ansturm der türkischen Barbaren wir Ungarn die Kultur des Westens verteidigt hätten.

— Hier sollst du leben, sterben,“ deklamiert Hija. — Und allmählich, je mehr Hija zum Jüngling heranwuchs, um so straffer spannt sich der Knoten der Handlung um ihn.

— Hier sollst du leben, sterben,“ deklamiert Hija. — Und allmählich, je mehr Hija zum Jüngling heranwuchs, um so straffer spannt sich der Knoten der Handlung um ihn.

— Hier sollst du leben, sterben,“ deklamiert Hija. — Und allmählich, je mehr Hija zum Jüngling heranwuchs, um so straffer spannt sich der Knoten der Handlung um ihn.

— Hier sollst du leben, sterben,“ deklamiert Hija. — Und allmählich, je mehr Hija zum Jüngling heranwuchs, um so straffer spannt sich der Knoten der Handlung um ihn.

— Hier sollst du leben, sterben,“ deklamiert Hija. — Und allmählich, je mehr Hija zum Jüngling heranwuchs, um so straffer spannt sich der Knoten der Handlung um ihn.

— Hier sollst du leben, sterben,“ deklamiert Hija. — Und allmählich, je mehr Hija zum Jüngling heranwuchs, um so straffer spannt sich der Knoten der Handlung um ihn.

— Hier sollst du leben, sterben,“ deklamiert Hija. — Und allmählich, je mehr Hija zum Jüngling heranwuchs, um so straffer spannt sich der Knoten der Handlung um ihn.

— Hier sollst du leben, sterben,“ deklamiert Hija. — Und allmählich, je mehr Hija zum Jüngling heranwuchs, um so straffer spannt sich der Knoten der Handlung um ihn.

ihn vorhalten, daß er manche Dinge in einem Zerrspiegel, manche Personen durch die Brille der Karikatur zeigt. Und von der anderen Seite wird man ihm trotzdem den Vorwurf nicht ersparen, daß er einen Judenroman, den nicht immer erhebenden Roman des Werdens des ungarischen Judentums von heute, schrieb und dabei Sympathien für einen heroischen Kampf erweckte, der paragrafenmäßig wohl schon seit einigen Dezennien, dem Gemütsleben nach aber auch heute noch unentschieden ist und Wunden schlug, die für den, der sie beibrachte, beschämender sind, als für den, der sie trägt. Vielleicht wird man daher hatvány beiderseits vorhalten, daß das nomen primum in diesem Falle nicht unangebracht gewesen wäre.

Doch das Buch ist da, über das Zeitgemäße des Erscheinens läßt sich nicht mehr streiten. Und wer einmal dieses Gefühl der Unbehaglichkeit niedergelämpft hat, wird in diesem Roman ein künstlerisches Erlebnis mitmachen, denn, abseits von Politik und Tagesfragen, von Judentum oder Kernmagarenum, kurz, abseits von Gut und Böse, steht unbetritt die Schönheit des Kunstwerkes da.

Dr. G. S.

Das Andenken Oskar Dienzls. Oskar Dienzl, der beliebte Komponist und Pianist, der vor kaum einem Jahr so jäh und tragisch aus dem Leben geschieden ist, wird von den Verehrern seiner Kunst tief betrauert. Sie wollen nun dem Unvergessenen ein würdiges Grabmal errichten. Gestern versammelte sich im Fehélszki ein Komitee das am 25. Februar in der Redoute ein Konzert zu veranstalten gedenkt, dessen Reinertrags zu diesem Zwecke gewidmet werden soll. An der Spitze des Komitees stehen: Josef Kóna, Alois Tolnay, Dr. Franz Székelyhid, Dr. Alexander Monasterly und Dr. Armin Kun. In der ersten Sitzung nahmen auch die Vertreter der Pest und eine große Anzahl der vornehmsten Damen der Budapester Gesellschaft teil, die ihrer Verehrung für Oskar Dienzl dadurch Ausdruck verleihen wollen, daß sie sich an dem Arrangement des Konzerts werktätig beteiligen. Das Konzert verspricht eines der größten Ereignisse der heurigen Saison zu werden. Erzielt Sándor, Marie Basilides, Franz Székelyhid, Emil Telmányi, Arnold Földesy und noch eine ganze Serie hervorragender Künstler haben ihre Mitwirkung zugesagt. Frau Emmy Kosáry wird aus der noch nicht aufgeführten Operette Dienzls einige Arien vortragen. Der Fehélszki-Club hat für diejenige Komiteedame, die die wirksamste Propaganda im Interesse des Konzertabends durchführt, ein wertvolles Gemälde als Prämie in Aussicht gestellt.

Emmy Destinn im Kön. Opernhaus. Der Direktor des Kön. Ung. Opernhauses, Mikolós Radnai, hat mit Frau Emmy Destinn, die in Budapest seit zehn Jahren nicht aufgetreten ist, ein Gastspiel vereinbart. Die Künstlerin wird am 25. d. die Partie der Elisabeth in „Tannhäuser“ und an ihrem zweiten Abend die Tosca singen.

Erfolg eines ungarischen Künstlers in Paris. In der Pariser Kunstgewerbeausstellung sind die Staatspreise und Auszeichnungen jüngst zugeteilt worden. Der ungarische Gewerbetreibler Kapar Szédlák hat, wie uns aus Paris berichtet wird, den Grand Prix erhalten. Seine Schmiedearbeiten, die das Gebäude des Präsidenten der Ausstellung zieren, haben den Beifall der Jury und der Kunstkreise gefunden.

Kunstausstellung in Baja. An der vom Nemzeti Szalon in Baja veranstalteten Kunstausstellung, über deren Eröffnung wir bereits berichteten, nehmen die besten Künstler mit trefflichen Arbeiten teil. Sie darf als repräsentative Ausstellung der neuen ungarischen Maler gelten. Es sind da Gemälde von Magyar-Mannheimer, Vánni-Grünwald, Rudnay, Glaz, Vághy, Márffy, Knopp, Deák-Göner, Alexander Nagy, Edward Balló, Dionys Csáky, Eugen Kárpáthy, Ludwig Szlányi, Géza Kövesdy u. a. und Skulpturen von Horvát, Szent-Györgyi, Telcs, Medgyessy, Kisfaludi-Strobl und anderen Bildhauern zu sehen. Auch der Verein der Bajaer bildenden Künstler hat die Ausstellung mit trefflichen Arbeiten seiner Mitglieder beigesteuert. Das kunstsinigste Publikum der Stadt Baja feierte die hauptstädtischen Gäste, die zur Vernissage nach

Baja gereist waren, in herzlichster Weise. Der Erfolg der Ausstellung, der sich auch im Anlauf von ausgesetzten Kunstobjekten manifestieren dürfte, ist zum Großteil der emigen Väterarbeit des Obergepous Julius Balló, des Bürgermeisters Dr. Franz Bojnics, des Bürgermeisterstellvertreters Dr. Desider Pustás und des Bajaer Künstlers Alexander Baja zu verdanken.

Die II. Klasse der Ungarischen Akademie der Wissenschaften hält Montag, 7. d., nachmittags 5 Uhr im kleinen Saale eine Sitzung. Bei dieser Gelegenheit wird Franz Finken einen Vortrag unter dem Titel: „Die politischen Verbrechen und das Strafgesetzbuch“ halten. Der öffentlichen folgt eine geschlossene Sitzung und dieser eine vertrauliche Besprechung.

Das nächste Abonnementkonzert der Philharmonischen Gesellschaft, Serie A, Nr. 4, findet am 7. d. in der Musikakademie statt. Dirigent: Robert Heger, erster Kapellmeister des Wiener staatlichen Opernhauses. Mitwirkend: Klavierkünstler Seberin Eisenberger. Weber: Ouvertüre zum „Freischütz“, Chopin: Klavierkonzert F-Moll und Bruchner: IX. Sinfonie. Desjentliche Generalprobe 6. d. Karten bei Kózyánóghy. Anspruchsberechtigte genießen zur Generalprobe Ermäßigung.

Gerichtshalle.

Nachklänge zum Franczfälschungsprozess. Im Zusammenhang mit dem Franczfälschungsprozess gelangten heute wieder einmal mehrere Presseprozesse vor dem Schöff-Senat des Strafgerichtshofes zur Verhandlung. In den beiden ersten dieser Prozesse war der Angeklagte der Journalist Eugen Lébay. Im ersten Falle hatte Lébay im Januar v. J. im Új Est berichtet, die Brüder Georg und Andreas Marcsóffy hätten bereits zwei Jahre vorher in Warschau den Versuch unternommen, falsche Tausend-Francs-Noten an den Mann zu bringen. Auch hieß es in dem Berichte, von der Druckschrift Bobajt, dem Heimatsort der Brüder Marcsóffy, hätte die ganze Franczfälschungsaffäre ihren Ausgang genommen. Angeklagter Lébay verantwortete sich dahin, daß er als Berichterstatter die Pflicht habe, von den im Umlauf befindlichen Gerichten Kenntnis zu nehmen. Schon am nächsten Tage habe er im Új Est die Berichtigung veröffentlicht, daß Andreas Marcsóffy an der Franczfälschungsangelegenheit absolut unteilhaft sei. Auch heute sei er bereit, dem Privatkläger Andreas Marcsóffy jede beliebige Genugtuung zu geben. Da privatrechtlicher Vertreter Dr. Ludwig Zimmermann sich mit dieser Erklärung nicht zufrieden gab, verurteilte der Gerichtshof den von Dr. Edmund Baja da beurteilten Angeklagten, unter Zubilligung mildernder Umstände, zu 800 Pengő Geldstrafe und zur Bezahlung der Gerichtskosten. Gegen dieses Urteil meldete der Verteidiger die Appellation an. — Im zweiten Falle figurierte als Privatkläger gegen Eugen Lébay der Fülöphälässer Bankdirektor Stefan Pekáry. Am 24. März hieß es nämlich in einem von Eugen Lébay im Magyarország veröffentlichten Bericht, die vielgeachteten Nischees, die zur Herstellung der falschen Tausend-Francs-Noten dienten, befänden sich in der Wohnung des Bankdirektors Stefan Pekáry in Fülöphälás, wie dies aus der Aussage Julius Szendehs, eines guten Freundes Pekárys, hervorgeht. Stefan Pekáry belange deshalb Eugen Lébay wegen Verleumdung und Ehrenbeleidigung. Auch in diesem Falle erklärte sich Lébay bereit, Abbitte zu leisten, der Privatkläger gab sich jedoch damit nicht zufrieden, sondern bestand auf Durchführung der Verhandlung. Im Laufe der Verhandlung bemerkte Lébay, daß er bereits vor etwa zwei Jahren über den Zusammenbruch der Fülöphälässer Volksbank Berichte veröffentlicht habe, ohne daß der Direktor dieser Bank es für nötig erachtet hätte, deshalb gegen ihn einen Presseprozess anzustrengen. Heute jedoch ergreife Pekáry bereits willig die Gelegenheit, um für die damaligen Angriffe an ihm Reue zu äußern. Der Gerichtshof verurteilte Eugen Lébay wegen Verleumdung unter Rücksichtnahme auf die mildernden Umstände abermals zu einer Geldstrafe von 800 Pengő, ferner zu Bezahlung der Gerichtskosten und einer moralischen Genugtuung für den Privatkläger in der Höhe von 200 Pengő. Gegen dieses Urteil meldeten beide Teile die Appellation an. — Nunmehr gelangte die Affäre Dr. Béla Dánér contra Dr. Géza Felely zur Verhandlung. Im Februar v. J. veröffentlichte Redakteur Dr. Géza Felely im Világ einen Artikel, in dem er auf das in der Neuen Freien Presse erschienene Interview des Hofrates Julian Weiß mit dem Feldbischof Stefan Jadravec, reflektierend, den Verteidiger des Feldbischofs Dr. Béla Dánér einen Winkelabfahnen und Lügner nannte, weil dieser die Authentizität dieses Interviews, das vom Feldbischof Jadravec selbst, ferner von dem Zeugen JMW. Desider Molnár bestätigt worden war, als Fälschung oder zumindest als Entstellung bezeichnet hatte. Angeklagter Dr. Géza Felely gab zu seiner Verantwortung an, das hier in Frage kommende Interview habe nicht nur dem Prestige Jadravec, sondern auch dem des ganzen Landes sehr genützt und es sei demnach nicht zu verwundern, wenn er, der Angeklagte, das Vorgehen Dr. Dánérs, der sich als Verteidiger des Feldbischofs gerierte, nach Gebühr brandmarkte, denn Dr. Dánér habe den günstigen Eindruck, den das Interview überall im Auslande und auch im Inlande hervorgerufen mußte, zu verdunkeln gesucht. Verteidiger Dr. Géza Zimmermann bemerkte, der Privatkläger habe durch sein provozierendes, Skandal erregendes Verhalten die scharfe Abwehr verdient, die ihm in dem inkriminierten Artikel zuteil geworden sei. Der Verteidiger beantragte zum Beweise dessen, daß der Angeklagte die Wahrheit geschrieben, die Vorladung und die Vernehmung des Feldbischofs Stefan Jadravec, des JMW. Desider Molnár und des Hofrates Julian Weiß als Zeugen. Der Gerichtshof lehnte diesen Beweis Antrag ab und verurteilt den Angeklagten nach den Schlüsseln des einen Faktums der Ehrenbeleidigung mit Rücksicht auf die Vorstrafen zu 14 Tagen Gefängnis und 1000 Pengő Geldstrafe. Gegen dieses Urteil meldete der Verteidiger wegen Feststellung der Schuld und Nichtanwendung des Milderungsparagraphen die Appellation an.

Das strittige Altarbild. Gegen Ende des Weltkrieges im Jahre 1918 kamte der Major Ladislous Bartha in Udine von einem italienischen Agenten mehrere Bilder, deren eines, das er für das wertvollste hielt, ein altes Altargemälde, Christus auf Golgatha darstellend, von Andrea Menindola war. Der Major ließ dieses Bild in Budapest von Alexander Endrödy retouchieren und übergab es dem Kunsthändler Silbermann zur Verwertung. Silbermann vermochte jedoch das Bild nicht zu verkaufen und der Major betraute nunmehr den Agenten Josef Ables mit der Verwertung des Kunstgegenstandes. Aber auch Ables hatte kein Glück mit dem Bilde, worauf der Major das Bild

seinem Bruder Eugen Bartha zur Aufbemerkung übergab. Im Jahre 1926 ersuchte der Major den Bildergagenten Moriz Bartha, das Altarbild zu verkaufen. Bartha machte bei allen Kunstliebhabern vergebliche Versuche und wandte sich schließlich auf Anraten seines Freundes und Kollegen Emerich Kerekesch an die italienische Gesandtschaft in Budapest. Diese erklärte, sie könne das Bild nur in dem Falle kaufen, wenn sie vorher von dessen künstlerischem Werte überzeugt habe. Sie suchte ja in die Länge, worauf Kerekesch aus Wien an die italienische Gesandtschaft ein Schreiben richtete, in dem er mitteilte, daß er, falls die italienische Gesandtschaft auf das Bild um den Preis von 20.000 Goldkronen nicht reflektiere, es nach Amerika bringen und dort verkaufen werde. Die italienische Gesandtschaft teilte nunmehr dem ungarischen Ministerium des Äußeren mit, daß das Christusbild Andrea Menindolas italienisches Staatseigentum bilde, da es aus dem Priesterseminar von Udine herrühre und demnach im Sinne des Trianoner Friedensvertrages unentgeltlich dem italienischen Staate zurückgegeben werden müsse. Das Ministerium des Äußeren ersuchte die Budapester Oberstadthauptmannschaft, das Bild zu beschlagnahmen, was denn auch geschah. Gegen Moriz Bartha aber wurde das Verfahren wegen Verbrechens der versuchten Erpressung eingeleitet. Der Aufenthalt Emerich Kerekeschs konnte nicht ausfindig gemacht werden. In der heute vor dem Denk-Senat des Strafgerichtshofes stattgehabten Verhandlung erklärte Moriz Bartha, daß es ihm nie in den Sinn gekommen sei, eine Erpressung zu verüben. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten mit der Begründung frei, daß hier von einer rechtswidrigen Handlung, oder von einer Zwangslage der italienischen Gesandtschaft keine Rede sein könne. — Gegen dieses Urteil meldete der Staatsanwalt die Appellation an.

Volkswirtschaftliche Nachrichten.

Ungarische Nationalbank. Nach dem Ausweis vom 31. Januar hat sich der Notenumlauf gegen den Stand vom 23. Januar um 638 Millionen Pengő erhöht. Diese Zunahme rührt einestheils von den zur Deckung der Kosten des Staatshaushaltes von den eigenen Konten des Staates liquidierten Beträgen her, andererseits ist sie darauf zurückzuführen, daß sich die an die Bank gestellten Kreditansprüche im Zusammenhange mit dem Umlino und dem Mietewertiel wesentlich freigten. Von den staatlichen Konten wurden 37,8 Millionen Pengő, von den sonstigen Konten aber 2,6 Millionen Pengő flüssig gemacht, so daß sich der Girostand insgesamt um 40,4 Millionen Pengő verringerte. Der Wechselportefeuillestand hat um 20,7 Millionen Pengő zugenommen. Durch Ankauf von Devisen und Valuten erhöhte sich der Metallschatz um 6,4 Millionen Pengő. Zur Herabminderung der staatlichen Schuld wurden 1,8 Millionen Pengő verwendet. Die Abnahme der „Anderen Aktiven“ um 3,1 Millionen Pengő und der „Sonstigen Passiven“ um 1,2 Millionen Pengő steht mit der Verrechnung der ausländischen Städteanleihen im Zusammenhange. Die in Verkehr gebrachten Pengőbanknoten haben 59 Prozent des Gesamtumlaufes erreicht. Der detaillierte ziffermäßige Ausweis lautet wie folgt:

Aktiva. Barschatz: Goldmünzen, dann Goldbarren, ausländische und Handelsmünzen, das kilo fein zu Pengő 3794 gerechnet 163,872.527-59, nach Art. 85 der Satzungen einrechenbare Devisen und Valuten Pengő 103,353.698-04, Silber Pengő 828.669-83, Scheidemünzen Pengő 1,867.357-07, zusammen 274,922.252-40. (+ 6,472.333-40), estonierte Wechsel, Warrants und Effekten Pengő 206,824.561-46 (+ 20,719.113-74), Darlehen gegen Handpfand Pengő 20.900-— (unverändert), Schuld des Staates Pengő 127,989.225-37 (- 1,853.839-57), Gebäude samt Einrichtung 6,799.154-92 (unverändert), andere Aktiva Pengő 255,475.029-57 (- 3,118.207-44), insgesamt Pengő 872,031.123-90. — Passiva. Aktienkapital (Goldkronen 30,000,000-—) Pengő 34,756.095 (unverändert), Reserverfonds Pengő 1,588.951-56 (unverändert), Notenumlauf in Pengőnoten 256,651.490-—, in Kronennoten 178,450.800-57, zusammen 435,101.498-57 (+ 63,852.769-66), Giro Guthaben, Depots und sofort fällige sonstige Verbindlichkeiten: a) staatliche Pengő 228,390.636-95, b) sonstige Pengő 12,975.183-24, zusammen 241,365.820-19 (- 40,440.965-10), sonstige Passiva Pengő 159,218.758-58 (- 1,192.404-43), insgesamt Pengő 872,031.123-90.

Wiener Börse. Aus Wien wird uns telegraphiert: Die Kulisse eröffnete ruhig und auf verschiedenen Gebieten niedriger. Die Abschwächungen erfolgten durch Verkäufe wegen der Verjorgung. Auch entlastete man sich wegen des Mangels an Anregung. Aus diesen Gründen war man aber auch in Käufen zurückhaltend. Die Einbußen waren jedoch nicht beträchtlich. Im übrigen gab es auch manche Käufe, hauptsächlich Dedungen mit Besserungen. Es ermittelten sich Bankpapiere, Staatsbahn, Südbahnprioritäten, Alpine, Krupp, Polbhütte und die Maschinen- und Petroleumwerte. Höher waren Rima, Stoba, Salgó und Trifailer. Das Geschäft blieb klein und die Tendenz war unentschieden. Im weiteren Verkehre bröckelten bei zunehmender Stille einzelne Papiere, wie Rima und Salgó, leicht ab. Die Börse wurde vielfach geschäftslos. Im Schranken wurden ungarische Chemische, Westböhmische Kohle und Oesterreichische Eisenbahnverkehre höher, Ungarische Allgemeine Kohle und Ungarische Zuder niedriger taxiert. Renten waren schwächer. Im Devisenhandel war Paris unverändert 2045, Mailand unverändert 2226, Agram besser 913⁷/₈, London Kabel unverändert 483.03 und Bukarest haussierend 292.

Es notierten: Südbahnprioritäten 89.40, Anglobank —, Wiener Bankverein 11.75, Brit.-Ung. Bank —, B.-Bodenkredit —, Oesterreichische Kreditanstalt 16.45, Ungarische Credit 100.75, Länderbank 15.90, Unionbank 6.54, Zivnostenska —, Staatsbahn 49.—, Südbahn 20.70, Alpine 45.90, Koburg 46.—, Felten 45.30, Krupp 29.65, Polbhütte 117.—, Rima 108.—, Stoba 153.70, Waagner 11.75, A. G. C. 8.30, Siemens 23.60, Timber 22.60, Salgóartján 70.50, Trifailer 49.90, Brünnner Maschinen —, Daimler 0.51, Dester. Hofferer 3.01, Ung. Hofferer 23.25, Galizische Karpathen 43.25, Semperit 20.30, Slavonia 4.50, Moirente 0.529, Märzrente —, Jufirente 0.4410, Februarente 0.70, Aprilrente 1.90, Goldrente —, Silberrente — S.

Die Getreidemassener. Der Präsident der Budapester Waren- und Effektenbörse Karl v. Bégh und Vizepräsident Koloman Freyh sprachen heute im Verein mit dem Präsidenten des Börsentubs Abgeordneten Franz v. Paupera im Abgeordnetenhause beim Finanzminister Bud vor, um ihn unter Hinweis auf die schweren Besorgnisse, die § 32 des Gesetzentwurfes über die Ermäßigung einiger Steuern und Gebühren in Kreisen der Getreidehändler erweckt, um die Men-

Adler Lajosné ugy a maga, mint fia
Szigfrid és neje Melanie, unokája Mary
és férje Wahl Rudolf, valamint dédunokája,
Péterke nevében fájdalomtól mélyen lesujtva jelenti, hogy a legjobb férj, apa,
nagyapa és dédapa

ADLER LAJOS UT

a pesti izr. hitközség volt elnöke stb. stb.

életének 90-ik és boldog házasságának 62-ik évében csendesesen elhunyt.

A megboldogult hilt tetemeit folyó hó 6-án, vasárnap d. e. II órakor helyezzük örök nyugalomra a régi izr. temetőben levő családi sírboltba.

berung dieses Paragraphen zu eruchen, da sonst der Getreidehandel vollkommen lahmgelegt werden würde.

Verkehrsfragen. Die Verkehrs-Fachgruppe der Budapest Handel- und Gewerbetammer hielt unter Vorsitz des Staatssekretärs a. D. Kornel v. Tolnay eine Sitzung in der Hilfssekretär Alexander Schömrei über den Automobil-Begleituergesetzentwurf referierte.

Zwangsausgleich außerhalb des Konkurses. Das Zwangsausgleichsverfahren wurde gegen folgende Firmen eröffnet: Dr. Fodor u. Balog (Erzsebet-Str. 33) und den alleinigen Inhaber dieser Firma Emanuel Balog.

Firma Eugen Joghárti (Domjanich-ucca 51), Anmelbungs-Termin 18. Februar, Vermögensverwalter Dr. Eugen Joghárti.

Jubiläum eines Spiritusfabrikanten. Das vom Kammerpräsident Gabriel Goldfinger herausgegebene und redigierte Fachblatt Alkoholos Szepiari Kolony begehrt jetzt die dreißigste Jahreshende seiner Gründung.

Der Getreidemarkt. Das Weizengetreide verlief heute in ruhiger Stimmung. Bei schwachem Angebot und mäßiger Kaufkraft blieben die Preise unverändert.

Ueber den heutigen Verkehr an der Budapest Warenbörse werden folgende amtliche Notierungen verlautbart: In den Verkehr kamen Weizen, 75 Kgr., Theiß 32.40 bis 32.70, Obertheiß 32.20 bis 32.50, transdanubischer Probenzien 31.60 bis 31.90, sonstiger 31.80 bis 32.10; 76 Kgr., Theiß 32.80 bis 33.10, Obertheiß 32.60 bis 32.90, transdanubischer Probenzien 32 bis 32.30, sonstiger 32 bis 32.50; 77 Kgr., Theiß 33.20 bis 33.60, Obertheiß 33 bis 33.40, transdanubischer Probenzien 32.40 bis 32.80, sonstiger 32.60 bis 33; 78 Kgr., Theiß 33.70 bis 34.10, Obertheiß 33.50 bis 33.90, transdanubischer Probenzien 32.90 bis 33.30, sonstiger 33.10 bis 33.50.

Auf die beruhigenden offiziellen Erklärungen trat der Terminmarkt heute wieder in Aktion. Bei matter Stimmung waren die Kurse etwas nachgebend.

Amlich werden folgende Kurse gemeldet: Ungarischer Weizen: März: 32.70 bis 32.56, Schlusskurse 32.56 bis 32.58; April: Schlusskurse 32.65 bis 32.70; Mai: 33.45, 33.35, 33.40, Schlusskurse 33.38 bis 33.40.

Budapester Effektenmarkt.

Die heute veröffentlichte Bilanz der Kommerzbank hat an der Börse sehr guten Eindruck gemacht. Besonders günstig kommentiert wurde die um 25 Prozent erhöhte Dividende, zumal da man daraus schließen zu dürfen vermeint, daß auch die übrigen großen Institute ihre Dividenden in ähnlichem Umfange erhöhen werden.

Von Devisen waren Mailand und Paris etwas abwärts, Bukarest hat sich stark befestigt, Wien, Zürich und Oslo waren matter.

Vollständig unverändert ist der Geldmarkt. Auf dem Anlagemarkt zeigte sich etwas besseres Interesse für Kriegsanleihe, die sechsprozentige stieg von 0.92 auf 0.93.

In der Kullisse tendierten Bankwerte ziemlich stetig. Eskompte stiegen von 93.3 auf 94.3. Salgó notierten auf 56.8 und Nima auf 87.

Im Schranken standen Kommerzbank in sehr guter Nachfrage, ferner konnten Nationalbank von 219 auf 225 steigen. Sonst waren Bank- und Sparkassenwerte stetig. Auf dem Versicherungsmarkt wurden Fonciere (+ 5), von Mühl-Budapester (+ 1) stark bevorzugt.

Nach Schluß des Verkehrs stellte die Notierungskommission folgende amtliche Kurse fest (Altkurs in Pengö und Heller, von Anlagewerten Kriegsanleihen in Heller und Pfandbriefe in Pengö pro 100 Kronen Nom.):

Table with multiple columns listing various financial instruments, their current and previous prices, and exchange rates. Includes sections for Banks, Sparkassen, Assekuranzen, Mühlen, Bergwerke u. Ziegelfabriken, Holzindustrie-Unternehmungen, Bierbrauereien, Spiritusfabriken, Hotels und Heilbäder, Textilunternehmungen, Chemische Unternehmungen, Diverse Unternehmungen, Eisenwerke u. Maschinenfabriken, Zuckerfabriken, Lebensmittellieferungen, Gas- u. Elektrizitätsunternehmungen, and Gelwerke.

Görsen- und Devisenberichte.

Zürich, 4. Februar. (Eröffnung). Budapest 90.80, Paris 20.44, London 251.75, New York 519.75, Brüssel 72.25, Mailand 22.20, Madrid 84.25, Amsterdam 207.80, Berlin 123.17 1/2, Wien 73.20, Stockholm 138.60, Oslo 133.50, Kopenhagen 133.50, Sappia 3.70, Prag 15.40, Belgrad 59.87 1/2 bis 59.50, Wien 476.62 1/2 bis 476.87 1/2, Amsterdam, 4. Februar. (Eröffnung). Budapest 90.80, Paris 20.44, London 251.75, New York 519.75, Brüssel 72.25, Mailand 22.20, Madrid 84.25, Amsterdam 207.80, Berlin 123.17 1/2, Wien 73.20, Stockholm 138.60, Oslo 133.50, Kopenhagen 133.50, Sappia 3.70, Prag 15.40, Belgrad 59.87 1/2 bis 59.50, Wien 476.62 1/2 bis 476.87 1/2, Amsterdam, 4. Februar. (Eröffnung). Budapest 90.80, Paris 20.44, London 251.75, New York 519.75, Brüssel 72.25, Mailand 22.20, Madrid 84.25, Amsterdam 207.80, Berlin 123.17 1/2, Wien 73.20, Stockholm 138.60, Oslo 133.50, Kopenhagen 133.50, Sappia 3.70, Prag 15.40, Belgrad 59.87 1/2 bis 59.50, Wien 476.62 1/2 bis 476.87 1/2.



Abonnement:

Für Budapest: mit täglich zweimaliger Zustellung und für das inländische Morgen- und Abendblatt:

Vierteljährlich 18 P., monatlich 6.40 P. Für das Morgenblatt allein vierteljährlich 11 P., monatlich 4 P. Auch auf das Abendblatt allein kann unter den gleichen Bezugsbedingungen abonniert werden. Für die separate Zustellung des Abendblattes nach der Provinz sind vierteljährlich 1 Pengő zu entrichten.

Für Wien auch durch Herrn Goldschmidt. Für das Ausland mit direkter Kreuzbandsendung vierteljährlich: Für Oesterreich und Polen 20 Pengő, für alle übrigen Staaten 30 Pengő. Abonnements werden auch bei sämtlichen ausländischen Postämtern entgegengenommen.

Telephonnummern der Redaktion: 37-55, 95-77, 14-79, 119-34, 99-30. Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Inseratenaufnahme:

In Budapest, in der Administration des Pester Lloyd und in den Annoncen-Bureaus: J. Blockner, Bokor u. Benks, I. Blau, Györi & Nagy, Hasznerstein & Vogler, Ludwig Nagy, Simon Klein, Coriol Leopold, Julius Leopold, Magyar hirdetés-iroda, Anton Mozal, Rudolf Mosse, Jos. Schwarz, Sikray, Julius Tenzor. Generalvertretung des Pester Lloyd für Oesterreich: H. Dukas Nachf. A.-G., Wien, Wollzeile 10.

Einzelnummer für Budapest und für die Provinz: Morgenblatt an Wochentagen 16 Heller, an Sonntagen 22 Heller; Abendblatt 16 Heller. — Für Oesterreich: Morgenblatt an Wochentagen 30 Gr., an Sonntagen 40 Gr. und Abendblatt 30 Gr. — Für Jugoslawien: Morgenblatt an Wochentagen 3 Dinar, an Sonntagen 4 Dinar und Abendblatt 2 Dinar 50. Redaktionen u. Adm.: V. Maria Valéria-uca 12. Telephonnummern der Administration: Für Inserate 95-44. Abonnement 37-37.

PESTER LLOYD

ABENDBLATT

74. Jahrgang

Budapest, Freitag, 4. Februar 1927

Nr. 27

Abgeordnetenhaus.

Budapest, 4. Februar.

Auch die heutige Sitzung des Hauses erfreute sich in Anbetracht der belanglosen Tagesordnung, bloß mäßigen Zuspruchs. Die Couloirgespräche vor der Sitzung drehten sich zumeist um die auf die intensivere Kontrolle der autonomen Verwaltungskörperschaften bezüglichen Bestimmungen der Steuerermäßigungsverträge. Besonders Abgeordneter Grafon Gáál war bestrebt, in mehrfachen Couloirgesprächen nachzuweisen, daß einzelne der von der Regierung geplanten Verfügungen, im Gegensatz zu den Erklärungen des Finanzministers, den autonomen Rechtskreis der Municipien nicht schützten, sondern schmälern würden.

In der durch den Präsidenten Dr. Zsitvay um drei Viertel 11 Uhr eröffneten Sitzung wurde zunächst die Liste der vierzig Abgeordneten verlesen, aus deren Reihen fallweise die Inkompatibilitätsjury auszulosen sein wird. Der Präsident meldete dann, daß Abgeordneter Dr. Tibor Kállay auf sein Mandat in Budapest-Süd verzichtet und das Präsidium die entsprechenden Verfügungen zur Einberufung des Ersatzabgeordneten Otto Fejér getroffen habe.

Abgeordneter Thámér Erdő-Harrach unterbreitete als Berichterstatter des Justizauschusses die Berichte über die in der gestrigen Sitzung dieses Ausschusses zur Plenarberatung vorbereiteten Entwürfe.

Mehrere Mitglieder der Gerichtsausschüsse wurden nunmehr in öffentlicher Sitzung in Eid genommen.

Abgeordneter Dr. Albert Váry unterbreitete einen Bericht des ständigen Verifizierungsausschusses, der mehrere nachträglich eingebrachte Mandate definitiv verifiziert hat. Der Berichterstatter verwies ferner im Auftrage des Ausschusses darauf, daß an zahlreichen Mandaten gewisse Formfehler zu beobachten seien. Infolgedessen forderte der Ausschluß der Minister des Innern auf, bei den subalternen Verwaltungsstellen den Bestimmungen des Wahlrechtsgesetzes Geltung zu verschaffen.

Auf der Tagesordnung stand ein Bericht des Wirtschaftsausschusses über die Feststellung der Abgeordneten-Bezüge.

Abgeordneter Urbanics, der als Berichterstatter fungierte, machte das Haus mit den Vorschlägen des Ausschusses bekannt, die wir bereits veröffentlicht haben.

Der Ausschlußbericht wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Präsident Dr. Zsitvay unterbreitete nunmehr die Mandate der an Stelle von Alexander Ernst und Tibor Kállay aus Budapest einberufenen neuen Abgeordneten Thádor Homonnay und Dr. Otto Fejér. Die Mandate wurden an den ständigen Verifizierungsausschuß geleitet.

Auf Antrag des Präsidenten wurde die nächste Sitzung für Mittwoch, 9. d., vormittags 10 Uhr, anberaumt. Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf über die Regulierung des Geschäftens von Firmen und der Gesetzentwurf über die Modifikation des Gesetzes betreffend das Erbschaftsverfahren.

Da die nächste Sitzung auf einen Interpellationsstag fällt, war jetzt das Interpellationsbuch zu verlesen. Es enthält zwei Bemerkungen. Abgeordneter Rakots hat eine Interpellation eingetragen über gewisse bedenkliche Erscheinungen an der Budapest-er medizinischen Fakultät. Abgeordneter Ludwig Bed (parteilos, liberal) hat eine Interpellation über die außenpolitische Lage vorgelesen.

Der Präsident erwiderte, daß die Interpellation des Abgeordneten Bed, da sie schriftlich nicht eingebracht worden war, gestrichen wird, während Abgeordneter Rakots sich das Recht gesichert hat, seine Interpellation Mittwoch mündlich zu begründen.

Damit war die Sitzung nach Beglaubigung des Protokolls kurz nach 11 Uhr zu Ende.

Auslandschau.

— 4. Februar. —

Epilog zu den blutigen Vorfällen im Burgenlande.

Mit der Rede des Bundeskanzlers Seipel im österreichischen Nationalrat hat die über den blutigen Zwischenfall im Burgenlande abgeführte Debatte einen Abschluß gefunden, der auch in Ungarn mit Genugtuung aufgenommen werden kann. Die Ausführungen des Bundeskanzlers waren in der Tat von einem Geiste einwandfreier Sachlichkeit und von dem ehrlichen Streben, Ungarn gegenüber die Gebote der Loyalität zu berücksichtigen, eingegeben. Das ehrwürdige Oberhaupt der österreichischen Regierung konnte feststellen, daß die be-

flagenswerten Vorfälle in Somfalva in keinerlei Zusammenhang mit irredentistischen Bewegungen standen, und er nahm nicht Anstand, der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß es eine solche Irredenta überhaupt nicht gibt. Er konnte sich dabei auf die Informationen stützen, die ihm von den burgenländischen Behörden zugegangen waren, von einer Seite also, die gewiß in der Lage war, sich durch unmittelbare Anschauung von der wirklichen Sachlage zu überzeugen. Bundeskanzler Seipel ging aber noch weiter und ließ auch dem Teile der burgenländischen Bevölkerung volle Gerechtigkeit widerfahren, der es verleiht, seinen Patriotismus gegenüber dem neuen Vaterlande durch Schmäzung und Herabsetzung des alten, ungarischen Vaterlandes zu betätigen. Die Stellungnahme der österreichischen Regierung kann also als korrekt und in jeder Hinsicht taktvoll bezeichnet werden.

Damit erübrigt es sich für die ungarische Öffentlichkeit, auf die Unterstellungen, Verdächtigungen und Beschimpfungen näher einzugehen, die von sozialdemokratischer Seite auch bei diesem Anlasse wieder gegen Ungarn vorgebracht worden sind. Namentlich hat der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Renner sich in derartigen Ausfällen nicht genug tun können. Er ging darin so weit, die lächerlichen Angaben eines sozialdemokratischen Gesinnungsgenossen über „Mobilisierungsbewegungen jenseits der Grenze“ mit seinem persönlichen Viro zu versehen und auch aus eigenem noch die unfinnige Behauptung aufzustellen, daß die ungarischen Lebenteorganisationen, die in Verbindung mit den auf österreichischem Boden lebenden Magyaren stehen, nur des Tages harren, wo eine Insurrektion in Oesterreich einen Bandeneinfall unterstützen soll. Wenn das Burgenland und die anrainenden ungarischen Grenzgebiete irgendwo im Kongotale lägen und schon vermöge der geographischen Entfernung der Kontrolle der internationalen Öffentlichkeit entzogen wären, so könnte man das Oesterreich mit denartigen Dingen noch irgendwie begreiflich finden. Aber das Territorium, von dem die Rede ist, befindet sich in einem Teile Europas, der von den Schienensträngen der Eisenbahn durchquert ist und in dem sich ein genügend lebhafter internationaler Verkehr vollzieht. Wenn es also da irgendwelche „Mobilisierungsbewegungen“ gäbe, wenn es zutreffend wäre, daß militärisch alles für Bandeneinfälle in österreichisches Gebiet vorbereitet ist, so müßten um diese Dinge wohl auch andere Personen wissen, als bloß die österreichischen Sozialdemokraten, und ungarische Machenschaften solcherart wären längst in der ganzen Auslandspresse zur Sprache gebracht, so daß sie nicht erst von Herrn Dr. Renner und seinesgleichen „enthüllt“ zu werden brauchen. In Wirklichkeit existieren alle diese Dinge selbstverständlich bloß in den von ungarnefeindlichen Gesinnungen beeinflussten Visionen der österreichischen Sozialdemokraten, denen kein Mittel verwerflich genug ist, wofern es sich nur zur propagandistischen Ausnutzung gegen Ungarn irgendwie zu eignen scheint.

Herr Dr. Renner, der früher einmal österreichischer Bundeskanzler gewesen ist, hat übrigens in seinem Gesinnungsgegenossen und Abgeordnetenkollegen Dr. Bauer einen würdigen Partner gefunden. Auch dieser hat sich in seinen gehässigen Ausfällen gegen Ungarn keine Fingel aufgelegt, und er hat die Sitze gehabt, zu behaupten, daß „die Grenze Oesterreichs gegen Ungarn zugleich auch die Grenze der europäischen Demokratie gegen die Barbarei sei, die in Ungarn herrsche und von drüben nach Oesterreich zu dringen drohe“. Das dreiste Beginnen, Ungarn als ein Land der Barbarei und der Volksnechtung hinstellen zu wollen, bedarf in der Tat keiner erusten Widerlegung. Die Zeiten sind vorbei, in denen das Ausland seine Informationen über die Zustände in Ungarn aus allerlei rüden Quellen schöpfte. Die ganze Weltspresse befaßt sich seit Jahren in eingehendster Weise mit der Schilderung der politischen, sozialen und Kulturverhältnisse inneren Landes, und zwar auf Grund von Berichten, die ihr von ihren eigenen, beglaubigten und zuverlässigen Berichterstattern zugehen, die sich persönlich in Ungarn eingefunden und hier sich von der wirklichen Sachlage ein auf persönlichen Wahrnehmungen gegründetes Urteil gebildet haben. Und so weiß die ganze Welt, daß in Ungarn wirkliche Demokratie herrscht, wenn auch die ungarische Demokratie sich von der österreichischen dadurch unterscheidet, daß in ihr nicht sozialdemokratische Demagogen das große Wort führen, und ebenso weiß auch alle Welt, daß die politische und geistige Kultur Ungarns auf einer Stufe steht, die ihr einen gleichberechtigten Platz in der Gesellschaft der geistigen Nationen sichert. Man wird daher überall im Auslande dem Anwurf Dr. Bauers richtig einzuschätzen wissen und daraus höchstens die Schlußfolgerung ziehen, daß die Kampfmethoden, die die Sozialdemokraten in Oesterreich innerem Lande gegenüber anwenden, von der verwerflichsten Art sind, von einer Art, die von jedem wahrheitsliebenden und loyal denkenden Menschen mit Entrüstung zurückgewiesen werden muß.

G. C. R. Gedye auf dem Grabstein.

Der englische Journalist G. C. R. Gedye, der unlängst in den Foreign Affairs einen an dieser Stelle eingehend erörterten Schmähartikel gegen Ungarn veröffentlicht hat, schildert jetzt im Daily Chronicle einen Besuch, den er kürzlich dem Präsidenten Masaryk in Prag abgestattet hat. Schon der Antithese halber wird dieser von schmeichlerischer Hyperlokalität triefende Bericht den ungarischen Leser interessieren, und darum geben wir von ihm einige Kostproben. So heißt es darin u. a.:

„Ein hypermoderner Bist brachte mich in den hundertjährigen Palast der Könige und Kaiser, wo mich das Oberhaupt des neugeborenen Staates empfing. Leichtfüßige Domefisten geleiteten mich durch glänzend beleuchtete Korridore, an deren Wänden Gemälde von unschätzbarem Wert hingen, deren Vorwurf aus den großen Tagen der tschechischen Geschichte geschöpft war. Einen Augenblick später war ich im Bibliotheksaal, wo eine schlanke Gestalt mit weißem Bart, in grimem Jägerrod, schokoladebraunen Breeches und geporneten Stiefeln sich von dem am Fenster stehenden Schreibtisch erhob und mit den Worten: „Kommen Sie, wir wollen ein wenig plaudern,“ mich in einem bequemen Ledersessel Platz nehmen ließ. Aber nicht nur an der Bekleidung nahm ich die volle Zwanglosigkeit wahr, sondern auch daran, daß ich draußen rings um das Schloß keinerlei Wache sah, nicht einmal geschickt verstellte Detektive, und auch durch kein einziges Schlüsselloch quakte irgendeine fasziistische Leibgarde herein.“

Und nun beschreibt Gedye, wie Präsident Masaryk sich eine angenehme Erinnerung an seinen Aufenthalt in England bewahrt habe, und wie er liebevoll an seine englischen Freunde zurückdenke, wobei Gedye nicht unterließ, dem Präsidenten anzudeuten, daß seines Wissens die Wiederwahl Masaryks zum Staatsoberhaupt gesichert sei. Präsident Masaryk wünschte nicht, auf eine Erörterung seiner Wahlchancen einzugehen, statt dessen beschränkte er sich darauf, seine Verdienste um die Geburt des tschecho-slowakischen Staates aufzuzählen. Der englische Berichterstatter hob vor Masaryk auch den Umstand hervor, daß er von Prager Deutschen überall gehört habe, es sei das persönliche Verdienst des Präsidenten, sich für den Eintritt der Deutschen in die Regierung eingesetzt zu haben, was die Deutschen dadurch zu honorieren wünschten, daß sie bei der Präsidentenwahl ihre Stimmen für Masaryk abgeben würden. Masaryks jüngerer großer Erfolg, jagt Gedye, war die Gewinnung der Slowaken, die jetzt von Lobe des Präsidenten überströmen. Nach dieser Unterredung nahm Gedye an einem Konzert teil, das der Gesangschor der russischen Emigranten im Kreise der Familie des Präsidenten Masaryk veranstaltete und dem auch der Sohn des Präsidenten mit seiner Familie anwohnte. Viele von den Anwesenden, unter denen sich auch der Außenminister Benes befand, brachen beim Hören dieser Gesänge in Tränen aus. Gedye schließt den Bericht über seinen Besuch mit der Schilderung der Szene, wie Präsident Masaryk, statt den Dirigenten zu sich rufen zu lassen, sich mit seiner Tochter zu den Sängern begab, um sie für den wundervollen Vortrag zu beglückwünschen.

England, Deutschland und China.

Wer die großen Tendenzen der Vorkriegsgeschichte aufmerksam verfolgte, dem konnte nicht entgehen, in welchem Maße die englische öffentliche Meinung von der deutschen Presse immer dann brüskiert wurde, wenn das englische Imperium irgendeine schwere Krise durchmachte. Am auffälligsten waren diese gänzlich unbegründeten Plankenangriffe während des Burenkrieges, die dann in dem Glückwunschtelegramm Kaiser Wilhelms II. an den Präsidenten Krüger gipfelten und in England lange nicht vergessen wurden. Diese Imponderabilien haben in nicht geringem Maße dazu beigetragen, daß die englische öffentliche Meinung für die französische Orientierung gewonnen werden und Deutschland weltpolitisch eingekreist werden konnte. Seit dem Krieg hat sich die Haltung der deutschen Presse gegenüber England wesentlich verändert. Während der zahlreichen Krisen, die das britische Weltreich durchgemacht hatte, gaben sich nur die Blätter der extremen Linken und Rechten ihrer fiebernden Phantasie und ressentimentgefüllten weltpolitischen Berpfechtungen hin, die sie ständig vom „Zerfall des britischen Weltreiches“ hieselbst ließen; die ernste demokratische Presse bewahrte immer den objektiven und ruhigen Ton, den man einer Macht gegenüber anzuwenden pflegt, mit der man gute internationale Beziehungen aufrechtzuerhalten wünscht. Man konnte meinen, die deutsche Presse habe die stramme Disziplin und instinktive Sicherheit der Tonharrtierung in außenpolitischen Belangen von der französischen und der englischen Presse übernommen und die Gefahrenreiche der Vorkriegszeit gehörig endgültig der Vergangenheit an-

Die deutschen Pressekommentare über die jüngste Krise der englischen Weltpolitik in China haben jedoch wieder einmal bewiesen, daß die deutsche Presse in außenpolitischen Belangen immer noch nicht über jene Latenz- und Instinktsicherheit verfügt, die man von den Vertretern der öffentlichen Meinung einer großen Nation erwarten zu dürfen glauben sollte. Es läßt sich nicht leugnen: die deutsche Presse hat die Ereignisse in China mit einer gewissen Schadenfreude verfolgt und diesem Gefühl auch ziemlich unverhohlenen Ausdruck verliehen. Man sagt es der englischen Politik auf den Kopf zu, den deutschen Kaufmann während des Krieges in China brutal verdrängt und die Solidarität der weißen Rasse verraten zu haben; nun habe die Stunde der Sühne geschlagen. Solche und ähnliche Gedankengänge lassen sich nicht nur von der hohen geschichtsphilosophischen Barre der deutschnationalen Generale, sondern auch von der demokratischen Presse nehmen, die ihre Sympathie mit der chinesischen Bewegung und deren bolschewistischen Verbindeten nicht verheimlicht.

Kein Wunder, daß John Bull auf diese systematische Pressekampagne schließlich aufhorchte und die deutschen Presseangriffe energisch zurückwies. Kein Geringerer als der englische Publizist Garvin hat die deutsche publizistische „Schadenfreude“ — wie er es in seinem Artikel deutsch schrieb — als einen Faktor gekennzeichnet, der geeignet sei, den Geist von Locarno sehr bald in den Schatten zu stellen. Dabei ist zu bedenken, daß Garvin in seinem Oberwert stets eine entschiedene deutschfreundliche Richtung befolgte und jeden Anlaß benutzte, um gegen die ungerechte Behandlung Deutschlands Stellung zu nehmen. Wenn schon dieser Mann sich zu einer entschiedenen Stellungnahme gegen die englandfeindliche deutsche Pressekampagne veranlaßt sieht, so kann man sich eine Vorstellung machen, wie empfindsame Nerven der englischen öffentlichen Meinung auf die überreichten deutschen Pressekommentare reagierten.

Wenn man der Frage nachforschen wollte, wem eigentlich solche Presseaktionen nützen, welche Ziele diese befolgen, könnte man kaum eine annehmbare Antwort finden. Daß sie der deutschen Sache im höchsten Maße schädlich sind, dürfte die englische Verstimmung zur Genüge bewiesen haben. Eine deutsche Weltpolitik, die die Großmachtstellung Deutschlands, „den Platz Deutschlands unter der Sonne“, wiederzugewinnen und zu sichern bestrebt ist, wird mit den Symptomen der internationalen öffentlichen Meinung stärker zu rechnen haben, als dies in der Vorkriegszeit geschah. Denn daß auf diesem Gebiete noch vieles nachzuholen ist, kann aus der jüngsten deutsch-englischen Bestimmung ersicht werden.

Vom Tage.

Die Steuerermäßigungsverordnung in den Ausschüssen des Abgeordnetenhauses.

Der Finanz- und der Verwaltungsausschuß des Abgeordnetenhauses haben heute in gemeinsamer Sitzung die Verhandlung des Gesetzentwurfs betreffend die Ermäßigung einzelner Steuern und die intensivere Kontrolle der autonomen Verwaltungskörper fort. Den Vorsitz führte Abgeordneter Dr. Kerecz. Das Referat hatte Abgeordneter Dr. Drffy inne. Die Regierung war durch den Ministerpräsidenten Grafen Bethlen, den Minister des Innern Seiböckly und den Finanzminister Dr. Bud vertreten.

Abgeordneter Stefan Szabó-Szöröcskó (Einheit) erklärte, daß die Autonomie von der heutigen Regierung nichts zu befürchten habe. Die autonomen Körperschaften behalten übrigens das Recht, sich mit etwaigen Beschwerden an den Reichstag wenden zu können. Von einer verfassungsmäßigen Regierung lasse sich gar nicht annehmen, daß sie einen Angriff auf die Autonomie der Munizipien beabsichtigen wolle. Der Redner trat für die Interessen des Dorfes ein, indem er ausführte, daß die Komitate so hohe Steuerzuschläge einheben, daß für die Gemeindevorkontrollen nichts mehr übrig bleibe. Andererseits aber forderte der Redner eine billige Handhabung der Bestimmungen über die Erbschaftsgebühren, wo die Interessenten oftmals dadurch geschädigt werden, daß der Nachlaß in unrichtiger Weise eingeschätzt wird.

Abgeordneter Dr. Bródy erklärte, den vorliegenden Entwurf nicht annehmen zu können. Die heutige Lage der Bevölkerung sei so schwierig, daß nur eine radikale Reform des ganzen Steuersystems diese Lage bessern könnte. Besonders forderte er die Abschaffung der antisozialen Umsatzsteuern, oder wenigstens die Einführung des Einphasensteuersystems. Der Finanzminister habe wiederholt erklärt, er fühle sich in letzterer Hinsicht dadurch beengt, daß die Interessenten sich in dieser Frage nicht auf einen einheitlichen Standpunkt einigen können. Diesbezüglich erklärte der Redner, der Minister möge das Einphasensteuersystem nur einführen, und zwar auch ohne Rücksicht auf die Interessenten. Der Redner forderte den Abbau der überflüssigen öffentlichen Betriebe. Dem unmittelbaren Vorgesetzten gegenüber erklärte er, daß es nicht angebracht sei, Gegenstände zwischen Dorf und Stadt künstlich herbeizuführen.

Abgeordneter Dr. Marschall gab seiner freudigen Genehmigung darüber Ausdruck, daß nach dem Finanzminister des Deutschen Reiches Finanzminister Dr. Bud der erste in Europa sei, der an die Herabsetzung der Steuerlasten geschritten ist. Das sei die logische Folge jener erfolgreichen Politik, die durch die Stabilisierung der Valuta ermöglicht hat, daß Ungarn als ernstlicher Faktor auf dem amerikanischen und englischen Finanzmarkt erscheinen konnte. An der Hand statistischer Daten wies Abgeordneter Dr. Marschall nach, daß der Grundbesitz seiner Steuerpflicht in gesteigertem Maße nachgekommen sei, und er meinte, daß der Grundbesitz Anspruch auf eine Erleichterung der öffentlichen Lasten erheben könne. Eben aus diesem Grunde bezügle er die Kontrolle der Finanzwirtschaft der autonomen Verwaltungskörper. Die Stabilisierung der Valuta und die Ordnung im Staatshaushalte seien die besten Garantien der Verfassungsmäßigkeit. Das darf die übertriebene Selbständigkeit der Verwaltungskörper in Finanzfragen nicht gefährden. Bei einem Teil dieser Körperschaften lasse sich ein wahres Grundbesitzkonstatieren, das in der gegenwärtigen Lage des Landes nicht begründet erscheint. Ganz unzulässig sei es, daß einzelne Gemeinden und Städte Schulden zu einem Zinsfuß von 18 bis 20 Prozent kontrahieren, um ihren Grundbesitzungen

befriedigen zu können. Der Ertrag der Pflastersteuer, der von den Städten eingehoben wird, wird gleichfalls für diesen Zweck herangezogen. Es ist aber gänzlich verfehlt, daß sich neben dem autonomen Zollertrag noch ein städtischer Zollertrag geltend macht, und es kann überhaupt nicht geduldet werden, daß einzelne Munizipien sogar Ausführgebühren einheben, die selbstverständlich eine unbegründete Belastung für die Bevölkerung bedeuten. Die Regelung des Haushaltes der Gemeinden ist ein wichtiges Interesse des Staates. Es darf nicht sein, daß die Repräsentationskosten das Budget einzelner Städte mit Hunderten von Millionen belasten. Was die kommunalen Betriebe der Hauptstadt anbelangt, so wäre vor allem an der Tätigkeit der Markthallen-A.G. scharfe Kritik zu üben, die vielfach dazu beiträgt, daß die Landwirte bei der Verwertung ihres Viehbestandes schlecht fahren. Der Anschluß der Markthallen-A.G. an das Bankentartell sei geradezu eine agrarfeindliche Handlung. Der Plan dieser Aktiengesellschaft, die obligatorische Viehversicherung einzuführen, gehört gleichfalls in diese Kategorie und bedeutet ein risikofreies Geschäft für die Markthallen-A.G., was selbstverständlich den Viehbesitzern erschwert und besteuert. Am Schlusse seiner Rede schlug Abgeordneter Dr. Marschall vor, bei der Vermessung der Konsumsteuer auf dem Lande den Grundertrag als Richtschnur anzunehmen. Dies dürfte das geeignetste Mittel sein, um diese Steuer mit den Forderungen des praktischen Lebens in Einklang zu bringen. Nachdem noch Abgeordneter Dr. Marschall den Finanzminister ersucht hatte, den § 33 betreffend die Besteuerung der Börsengeschäfte, beziehungsweise die Umsatzsteuer nach Weizen, Roggen und Mais präzisieren zu lassen, erklärte er, den Entwurf anzunehmen.

Abgeordneter Ludwig Szilágyi verwies u. a. darauf, daß die Vorlage von den breitesten Schichten der Bevölkerung mit Freuden begrüßt worden sei; auch dieser Umstand bilde einen Beweis dafür, daß die Bevölkerung des Landes mit der Wirtschaft der Autonomen nicht zufrieden gewesen sei. Durch die Unterbreitung der Vorlage habe Finanzminister Dr. Bud ein altes Versprechen erfüllt, weshalb Redner die Regierung zu diesem Schritt beglücke. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen befaßte sich der Redner mit der Lage der öffentlichen Angestellten und Pensionisten, und er bemängelte, daß die Umsatzsteuer nach ihrer Herabsetzung in vielen Fällen einen größeren Ertrag abwerfe, als vorher. Abgeordneter Szilágyi bat den Finanzminister, die Durchführungsvorordnung derart anzulegen, daß aus der Verminderung der Steuern sich keine Erhöhung ergeben möge. Auch trat dieser Redner für die Vereinfachung der Verwaltung ein. Es sei Pharisäertum, die Autonomie als ein Mittel zum Schutz der Verfassung hinzustellen. Die scharfe Kontrolle der Autonomen halte er für richtig. Bei der Auswahl des Finanzkontrollors müsse man mit großer Umsicht zu Werke gehen, ähnlich wie beim Abbau der Beamten. Am Schlusse seiner Ausführungen urteilte der Redner eine Gesetzesvorlage über die kommunalen Haushaltungen. Die Vorlage nehme er mit Freuden an.

Abgeordneter Stefan Jarkas befaßte sich sehr ausführlich mit der allgemeinen sozialen Lage, namentlich mit der Frage der Konsumsteuern und mit der Abrundung der Arbeitslöhne, indem er gleichzeitig darauf verwies, daß angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse die Verdienstmöglichkeiten sehr erschwert seien. Um die Lage der Stadtbewohner zu bessern, müßte in der ersten Reihe die Umsatzsteuer herabgesetzt werden, wie das die Regierung versprochen hat. Das Maß der tatsächlichen Herabsetzung ist ganz minimal und kann nicht zum erwünschten Ziel führen. Die Regierung hat die indirekten Steuern zur Sanierung der Staatsfinanzen verwendet und hätte jetzt, wenn sie wirklich das Wirtschaftsleben sanieren will, nichts Dringenderes zu tun, als diese Steuern abzubauen. Bedauerlicherweise enthält der Entwurf keine diesbezügliche Bestimmung, und er ist letzten Endes nichts anderes, als eine Fortsetzung der einseitigen und ungerechten Steuerpolitik, die die Regierung auch bis jetzt befolgt hat. Abgeordneter Jarkas verwahrte sich sodann gegen die Bestrebungen der Regierung, finanziellen Einfluß auf die Selbstverwaltungskörper zu erhalten, und erklärte zum Schluß, daß er den Entwurf ablehnen müsse.

Abgeordneter Kossalla billigte die bezüglich des Mehl- und des Brotes erlassenen Steuererleichterungen, ebenso die Maßnahmen, die in Angelegenheit der Luxussteuer vom Finanzminister erlassen worden sind. Die Kontrolle der Autonomie müsse nach der Ansicht des Redners nicht verschärft werden, sondern genüge vollständig. Sehr eingehend befaßte sich Abgeordneter Kossalla mit der Frage der öffentlichen Betriebe und machte sich in diesem Belange die Ansichten seines Abgeordnetkollegen Karl Wolff zu eigen. Auf Grund statistischer Daten wies der Redner schließlich nach, daß der Reingewinn der Bektár 6 Prozent betrage, ein Ergebnis, das keineswegs als ungünstig bezeichnet werden könne. Grund zu irgendeiner Einmischung von höherer Stelle liege also nicht vor. Das Reinertragsverhältnis der Gas- und der Elektrizitätswerke der Kommune sei noch günstiger. Bei Schluß des Blattes dauert die Sitzung noch fort. Ueber ihren weiteren Verlauf berichten wir im Morgenblatt.

Oesterreich.

Die Unruhen an der Wiener Universität.

(Telegramm des Pester Lloyd.)

Wien, 4. Februar.

Nach den gestrigen Schlägereien zwischen den sozialistischen Studenten und den völkischen Studenten erwartete man für heute eine Fortsetzung der Demonstrationen. Nach 10 Uhr vormittags erschien eine größere Anzahl von deutschnationalen Studenten, die die Universitätskämpfe befechteten. Eine halbe Stunde später zog ein Teil von ihnen wieder ab. Die deutschnationalen Studenten besetzten den Saal des Universitätsprofessors Dr. Tandler, der bekanntlich sozialdemokratischer Stadtrat ist, wagten aber nicht die Verlesung zu stören, da sie in der Minderheit waren. Nach der Verlesung kam es zu Schlägereien. Inzwischen führten zwei Diener vor dem Tor des anatomischen Instituts den Legitimationszwang durch. Auch Wache hatte vor dem Tor Aufstellung genommen. Knapp nach 10 Uhr erschienen der Dekan der medizinischen Fakultät Professor Dr. Mareš und der Professor Basiech im anatomischen Institut. Sie suchten zu vermitteln, wobei sie durch den ersten Assistenten Dr. Tandler's Professor Dr. Anton Hafferl unterstützt wurden. Professor Hafferl fand aber kein Gehör, ja er wurde von den deutschnationalen Studenten sogar tätlich angegriffen. Er sowie auch einige andere attackierte sozialistische Studenten setzten sich mit den Häupten zur Wehr. Schließlich wurden die

sozialistischen Studenten im anatomischen Institut blodiert. Der Dekan hat bis auf weiteres die vollständige Sperrung aller Räume des anatomischen Instituts verfügt.

Frankreich.

Die Ermäßigung der Zinsrate.

— Telegramm unseres Korrespondenten. — Paris, 4. Februar.

Die Herabsetzung der Zinsrate der Bank von Frankreich bezeichnet eine neue Etappe auf dem Wege der methodischen Aufrichtung des Franc. Diese Zinsfußermäßigung inauguriert gegenwärtig eine Politik „des billigen Geldes“, die auf eine Revalorisierung der französischen Werte, insbesondere der Staatsanleihen, abzielt, um ihre spätere Konversion auf einen minder schweren Zinsfuß zu gestatten. Eines der zu erreichenden Ziele besteht in der Tat darin, die Budgetlasten zu erleichtern, um zu einer Ermäßigung der Steuerburden gelangen zu können, die die wirtschaftliche Entwicklung um so stärker beeinträchtigen, als ihre Wirkungen sich gegenwärtig mit der in der Bewertung des Franc auf den internationalen Märkten sich vollziehenden Hausse verquiden. Die Bewegung der Revalorisierung der Renten, die mit der fortschreitenden Wiederverkehr des Vertrauens anlässlich des Amtsantrittes des Kabinetts Poincaré begann, repräsentiert nunmehr bereits eine ungefähre 50prozentige Besserung, die innerhalb von sechs Monaten erreicht werden konnte.

Italien.

Wiedererscheinens sozialdemokratischer Zeitungen.

Rom, 4. Februar.

(Wiener Alltägliche Nachrichtenstelle.) Die Führer der ehemaligen sozialdemokratischen Gewerkschaft, die dieser Tage einen Frieden mit dem faszistischen Syndikat geschlossen haben, haben die Erlaubnis von der Regierung erhalten, das alte sozialdemokratische Organ in Genua N. Lavoro wieder erscheinen zu lassen und auch eine neue Zeitschrift für Arbeitsprobleme herauszugeben.

Tschecho-Slowakei.

Vorläufiger Abschluß der Coburgaffäre.

(Telegramm des Pester Lloyd.)

Prag, 3. Februar.

Die Coburgaffäre ist heute durch die Entlassung des Advokaten Dr. Norbert Eisler offiziell beendet worden. Die Einstellung des Verfahrens steht unmittelbar bevor. Die entscheidende Wendung führte die kürzliche Eingabe des Prinzen Cyrill von Coburg herbei, in der er die Beschuldigung der Veruntreuung gegen Dr. Eisler zurückzog. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde Prinz Cyrill, der sich in Wien aufhält, im Requisitionsweg über die Motive seiner Eingabe befragt. Er wiederholte hierbei seine Erklärung, die er auf Grund einer mit den Vertretern Dr. Eislers gepflogenen Berechnung abgegeben habe. Eine amtliche Mitteilung stellt fest, daß weder eine Veruntreuung von Seiten Dr. Eislers noch Bestechungen von Amtspersonen vorliegen. Das Kommunikat besagt, daß eine eingehende Untersuchung zu dem Ergebnis gelangt sei, daß von einer Bestechung amtlicher oder offizieller Personen keine Rede sein könne. Die Differenzen zwischen dem Prinzen Cyrill und Dr. Norbert Eisler, die über ihre gegenseitigen Ansprüche ein Einvernehmen getroffen haben, haben keineswegs einen solchen Charakter, daß eine strafbare Schuld bewiesen werden könnte, insbesondere da auch Prinz Cyrill in der letzten Zeit erklärt hat, daß er nicht geschädigt sei.

Die Affäre hat bekanntlich ihren Ausgang genommen, daß behauptet wurde, ein aus Prag, Wiener und Budapest Advokaten zusammengefügtes Konortium habe große Summen zur Bestechung maßgebender Persönlichkeiten in der Tschecho-Slowakei verwendet, um den Erbschaftsstreit zwischen Prinz und Josias von Coburg um das riesige Erbe des Herzogs von Coburg zugunsten Prinzills zu beenden. Von hervorragenden tschecho-slowakischen Persönlichkeiten, die sich hierfür besonders eingesetzt haben sollen, wurde auch der Untersuchungsrichter Hodža genannt, der sich gegen diese Beschuldigungen in temperamentvollen Äußerungen verteidigt hat.

Begnadigung slowakischer Volksparteiler.

Prag, 4. Februar.

Die Slowakische Volkspartei hat für morgen eine Sitzung des erweiterten Exekutivkomitees einberufen. Der Hauptverhandlungsgegenstand ist das vom Präsidium vorbereitete Gesuch an den Justizminister, daß alle gegen Mitglieder der Slowakischen Volkspartei schwebenden politischen Prozesse eingestellt und die bereits erfolgten Verurteilungen für nichtig erklärt werden.

Rumänien.

Eine Interpellation in Angelegenheit der Thronfolge.

Bukarest, 3. Februar.

(Orient Radio.) Der Abgeordnete Madgearu (Nationale Bauernpartei) unterbreitete in der Kammer eine Interpellation in Angelegenheit der Verwarnung, die der Presse aus dem Anlasse zugekommen, daß sie den Wunsch des Exekutivkomitees der Bauernpartei in der Frage der Thronfolge verdolmetischt hat.

Ministerpräsident Avarescu berief sich in seiner Antwort auf den Akt vom 4. Januar 1926 in Angelegenheit der Thronfolge. Die Vertreter der Nationalpartei und der Bauernpartei haben leiserzeit zu diesem Akt ihre Zustimmung gegeben. Seither habe sich nichts ereignet, was die Abänderung des damaligen Beschlusses begründen würde. Der Ministerpräsident fügte hinzu, die Einberufung des Kronrats sei ein Vorrecht des Königs. Die Frage sei bereits definitiv geregelt worden, und zwar mit voller Zustimmung der Mehrheit des Landes. Die damalige Regelung sei später durch öffentliche Akte des Königs bekräftigt worden, und zwar in der Antwort, die er auf das Amtsjahr

berung dieses Paragraphen zu erfordern, da sonst der Getreidehandel vollkommen lahmgelegt werden würde.

Verkehrsfragen. Die Verkehrs-Fachgruppe der Budapest Handels- und Gewerbe-Kammer hielt unter Vorsitz des Staatssekretärs a. D. Kornel v. Tolnay eine Sitzung.

Zwangsausgleich außerhalb des Konkurses. Das Zwangsausgleichsverfahren wurde gegen folgende Firmen eröffnet: Dr. Fodor u. Balog (Erzöbel-Lörst 33) und den alleinigen Inhaber dieser Firma Emanuel Balog.

Firma Eugen Jyórtó (Domjanich-uca 51), Anmelbungs-Termin 18. Februar, Vermögensverwalter Dr. Eugen Jyórtó.

Jubiläum eines Spiritusfabrikanten. Das vom Kommerzialrat Gabriel Goldfinger herausgegebene und redigierte Fachblatt Atalanos Szepiari Közlöny begeht jetzt die dreißigste Jahreshende seiner Gründung.

Vom Getreidemarkt. Das Weizengeschäft verlief heute in ruhiger Stimmung. Bei schwachem Angebot und mäßiger Kaufkraft blieben die Preise unverändert.

Über den heutigen Verkehr an der Budapest Warenbörse werden folgende amtliche Notierungen verlautbart: In den Verkehr kamen Weizen, 75 Kgr., Theiß 32.40 bis 32.70, Obertheiß 32.20 bis 32.50, transdanubischer Probenienz 31.60 bis 31.90, sonstiger 31.80 bis 32.10; 76 Kgr., Theiß 32.80 bis 33.10, Obertheiß 32.60 bis 32.90, transdanubischer Probenienz 32 bis 32.30, sonstiger 32.10 bis 32.50; 77 Kgr., Theiß 33.20 bis 33.60, Obertheiß 33 bis 33.40, transdanubischer Probenienz 32.40 bis 32.80, sonstiger 32.60 bis 33; 78 Kgr., Theiß 33.70 bis 34.10, Obertheiß 33.50 bis 33.90, transdanubischer Probenienz 32.90 bis 33.30, sonstiger 33.10 bis 33.50.

Auf die beruhigenden offiziellen Erklärungen trat der Terminmarkt heute wieder in Aktion. Bei matter Stimmung waren die Kurse etwas nachgebend.

Amlich werden folgende Kurse gemeldet: Ungarischer Weizen: März: 32.70 bis 32.56, Schlusskurse 32.56 bis 32.58; April: Schlusskurse 32.65 bis 32.70; Mai: 33.45, 33.35, 33.40, Schlusskurse 33.38 bis 33.40.

Budapester Effektenmarkt.

Die heute veröffentlichte Bilanz der Kommerzialbank hat an der Börse sehr guten Eindruck gemacht. Besonders günstig kommentiert wurde die um 25 Prozent erhöhte Dividende.

Von Devisen waren Mailand und Paris etwas abwärts, Bukarest hat sich stark befestigt. Wien, Zürich und Oslo waren matter.

Vollständig unverändert ist der Geldmarkt. Auf dem Anlagemarkt zeigte sich etwas besseres Interesse für Kriegsanleihe.

In der Kullisse tendierten Bankwerte ziemlich stetig. Eskompte stiegen von 93.3 auf 94.3. Salgó notierten auf 56.8 und Nima auf 87.

Im Schranken standen Kommerzialbank in sehr guter Nachfrage, ferner konnten Nationalbank von 219 auf 225 steigen. Sonst waren Bank- und Sparbankwerte stetig.

Die Nachbörse tendierte ruhig. Nach Schluss des Verkehrs stellte die Notierungskommission folgende amtliche Kurse fest (Aktien in Pengő und Heller, von Anlagewerten Kriegsanleihen in Heller und Pfandbriefe in Pengő pro 100 Kronen Nom.):

Table with multiple columns listing market data for various categories: Banken, Sparkassen, Mühlen, Bergwerke u. Ziegelfabriken, Holzindustrie-Unternehmungen, Verkehrsunternehmungen, Zuckerfabriken, Eisenwerke u. Maschinenfabriken, Gas- u. Elektrizitätsunternehmen, Oelwerke, Bierbrauereien, Spiritusfabriken, Hotels und Kellereien, Textilunternehmen, Chemische Unternehmen, Diverse Unternehmen, Staatsobligationen, Pfandbriefe und Obligationen, Valuten, Devisen.

Gärten- und Devisenberichte.

Zürich, 4. Februar. (Gröffnung.) Budapest 90.80, Paris 20.14, London 251.75, New York 519.75, Brüssel 72.25, Mailand 22.20, Madrid 84.25, Amsterdam 207.80, Berlin 123.17, Wien 73.20, Stockholm 138.60, Oslo 138.50, Kopenhagen 138.50, Sofia 122.20, Athen 122.20, Belgrad 122.20, Buenos Aires 122.20, London 122.20, New York 122.20, Brüssel 122.20, Mailand 122.20, Madrid 122.20, Amsterdam 122.20, Berlin 122.20, Wien 122.20, Stockholm 122.20, Oslo 122.20, Kopenhagen 122.20, Sofia 122.20, Athen 122.20, Belgrad 122.20, Buenos Aires 122.20.



Mrs. Sister Lloyd 4/2
Laut Brief 1/2 1927

Maßnahmen für den Schutz des Lebens der Untertanen

G. Z. U. I. 294/26

33

Im Namen der Republik!

Das Strafbezirksgericht I in Wien als Pressegericht hat heute in Gegenwart des Privatanklagevertreters Dr. Oskar Samek des Angeklagten Dr. Fritz Kaufmann, über die Anklage verhandelt, die der Privatankläger Karl Kraus gegen Dr. Fritz Kaufmann, 30 Jahre, verh., verantwortl. Schriftleiter der Zeitung „Die Stunde“ wegen der Übertretung nach § 30 Pressgesetz erhoben hatte und über den vom Anklagevertreter gestellten Antrag auf Bestrafung des Beschuldigten und Verpflichtung desselben zur Veröffentlichung des Urteiles in den Zeitungen „Die Stunde“ und „Pester Lloyd“ und Erkenntnis auf Verfall der Nummern 794 und 795 der „Stunde“ vom 30. und 31. Oktober 1925 zu Recht erkannt:

Dr. Fritz Kaufmann ist schuldig, er habe als verantwortlicher Schriftleiter der in Wien erscheinenden Zeitung „Die Stunde“ bei der Aufnahme der Aufsätze mit der Überschrift „Karl Kraus, der Kämpfer“ in den Nummern 794 und 795 der genannten Zeitung vom 30. und 31. Oktober 1925, deren Inhalt das Vergehen gegen die Sicherheit der Ehre nach § 488 Stg. begründen, jene Aufmerksamkeit vernachlässigt, bei deren pflichtgemäßer Anwendung die Aufnahme des strafbaren Inhaltes unterblieben wäre.

Er hat hiedurch die Übertretung nach § 30 Pressgesetz begangen. Mit Rücksicht auf die hg. Urteile U. I. 286/25 vom 27. April 1926 und U. I. 244/26 vom 28. Oktober 1926 wird unter Bedachtnahme auf § 265 StPO. von der Verhängung einer Strafe Umgang genommen.

Dr. Fritz Kaufmann wird ferner gemäss § 43, Abs. I. Pressgesetz verpflichtet, dieses Urteil in der ersten oder zweitnächsten nach Rechtskraft des Urteiles erscheinenden Nummer der Zeitung „Die Stunde“ in der im § 23 Pressgesetz vorgeschriebenen Weise zu veröffentlichen, widrigenfalls diese Zeitung nicht mehr erscheinen dürfte.

Weiter wird der Beschuldigte gemäss § 43 Pressgesetz 2. Absatz verpflichtet, dieses Urteil binnen 14 Tagen nach Rechtskraft in der Zeitung „Pester Lloyd“ zu veröffentlichen.

Gemäss § 41 Pressgesetz wird der Verfall der Nummern 794 und 795 der „Stunde“ vom 30. und 31. Oktober 1925 ausgesprochen.

Gemäss § 389 St. PO. hat der Beschuldigte die Kosten des Strafverfahrens zu tragen.

Wien, am 2. Dezember 1926.

Dr. Christoph Höflmayr.

Für die Richtigkeit der Ausfertigung
der Kanzleileiter:

Kahlert m. p.

D 486

4/2
Abendblatt
145

24. Januar.

Während meiner Rast in Nizza hatte ich Gelegenheit, mit Privatpersonen und Kaufleuten über die französischen und italienischen Wirtschaftsverhältnisse zu sprechen. Ich bekam dabei bekannte Klagen zu hören. Man klagte, ganz wie bei uns, über Geldlosigkeit auf der ganzen Linie, über eine Lähmung des Credits infolge der Vertrauenskrise; die Konsumfähigkeit habe abgenommen und bloß wohlfeile Waren fänden Absatz. Meine Leserinnen wird die Erscheinung interessieren, daß die Frauen sich hier mit einer Menge von in verschiedensten Farben prunkenden Perlen an Hals und Armen schmücken, und daß dieser ganze Schmuck falsch ist. Allerdings wollen sie auch nicht den Glauben wecken, als wären es echte Perlen. In vielen schön gefassten Malabasternaden sah ich haselnußgroße Brillanten blinken. Auch bekam ich fein geschwungene Schuhabsätze zu sehen, die mit Diamanten ausgelegt waren. Und all das ist falsch. Falsch ist auch die Haarfarbe und das Rot der Wangen. Die Friseure haben in Nizza eine Ausstellung veranstaltet, in der hundertertei Puder, Haarfärbemittel, Schminken in den verschiedensten, zumeist nach den dunkleren Farben neigenden Nuancen zur Schau gestellt waren. Dieses Streben, durch wohlfeile Erfrischungsmittel die Illusion des Schönen zu wecken, entspringt der Geldlosigkeit. Es scheint, daß die Leute, die ihren früheren Lebensstandard unter den heutigen Verhältnissen nicht aufrecht erhalten können, diesen auf welchem Wege zurückzuträumen trachten. Darin erblicke ich die psychologische Begründung der Vorliebe für falsches Geschmeide

Geschäftszahl.

UI 13/27
1

Benachrichtigung des Privatanklägers: *Vertreters.*

Die Hauptverhandlung über die

Anklage

des Privatanklägers *Karl Kraus*

gegen *Dr. Fritz Kaufmann*

wegen *§ 24 St. Ges.*

findet am *10 Febr 1927* mittag *12 1/2* Uhr, vor diesem Gerichte
im Verhandlungssaale *33 I Stock* statt.

Wenn Sie nicht zur festgesetzten Stunde zur Hauptverhandlung erscheinen, wird angenommen werden, daß Sie von der Verfolgung zurückgetreten seien.

Strafbezirksgericht I in Wien
Gerichts-~~Kanzlei~~-Abteilung I
II. Schiffamtsgasse Nr. 1

Wien, am 21/1 1927

Dr. Christoph Höllmayr
Für die Richtigkeit der Ausfertigung
der Kanzleileiter:

H. Pauler

Zur Beachtung: Auf eine Zeugengebühr haben Sie keinen Anspruch.

StPOForm. Nr. 111 (Benachrichtigung des Privat-[Subsidiar]-anklägers von der Hauptverhandlung).

Strafbezirksgericht I in Wien
II. Schiffamtsgasse Nr. 1

27. Jan 1927
Konstanz
Herrn Dr. Oskar Lamnek, R.A.

Wien I, Schottenring 14.



12/12
No. II. 01

24. Jänner 7

Betr: Kraus - Dr. Kaufmann § 24/6
P. G. II.

An den

Verlag der " F a c k e l "

Wien III.
Hintere Zollamtstr. 3

Die Hauptverhandlung gegen Dr. Fritz Kaufmann wegen Nichtveröffentlichung des Urteils Rosenberg findet am 10. Februar 1927 mittags 12 Uhr vor dem Strafbezirksgerichte I in Wien Verhandlungssaal 33, 1. Stock statt. Das Erscheinen des Herrn Kraus zu dieser Verhandlung ist nicht erforderlich.

Hochachtungsvoll



Kraus - G. Kaufmann.
25. I. 86.

B e s c h l u ß .

In der hg. Strafsache U I 13/27 Karl K r a u s gegen Dr. Fritz K a u f m a n n wegen § 43 Abs. 1, § 24 Abs. 6 Pressgesetz wird das Strafverfahren gemäß § 46 St. P. O. eingestellt.

Die Kosten des Strafverfahrens hat gemäß § 390 St. P. O. der Privatankläger zu tragen.

Die Kosten sind einbringlich.

Strafbezirksgericht I in Wien
Gerichts-~~Kanzlei~~-Abteilung I
II. Schiffamtsgasse Nr. 1

Wien, am 10. 7. 2. 1927.

Dr. Christoph Höflmayr
Für die Richtigkeit der Ausfertigung
der Kanzelleiter:

W. Rader

Strafbezirksgericht I in Wien
II. Schiffsamts-gasse Nr. 1

Beschl.v.10./2.1927

U I 13/27

1

Herrn Rechtsanwalt Dr.Oskar Samek

W i e n I., Schottenring 14



Klaus - K. Raffmann

14. Feb. 1927

DC

POSTK.

147950

51

NP

Karl

Maus

ca.

NP

Fritz

Dr. Kaufmann

no. 843 Abs. 1 P.G.

II



Band I Nr. 24 Korr. 11.11.94

Korrespondenz - Kaufmann

21.5.27.



